

DER GRENZGÄNGER

INFORMATIONEN AUS DEM BÖHMISCHEN ERZGEBIRGE

AUSGABE 21 SEPTEMBER 2012



Der erneuerte Kreuzweg in Nejdek/Neudek lädt zur inneren Einkehr ein

Themen dieser Ausgabe:

- Interview mit den „Kindern von damals“
- Fotoausstellung unter dem Titel „Vergass dei Hamit net“
- 2. Liedertour am Kammweg war für alle Teilnehmer ein schönes Erlebnis
- Der Neudeker Kreuzweg
- Die Frühbußer Kerwa 2012
- Besuch in der Vergangenheit (Gedicht)
- Spezialitäten aus Sauersack und Umgebung
- Buchtipp: Kirchenchronik der Pfarre Abertham Teil 1 - 1525 bis 1884
- Bislang unveröffentlichte Heimatkunde des Bezirks St. Joachimsthal 1873/74 – Teil 6 Zwittermühl
- D'r Finken-Flur als Färmpoth
- Bildimpressionen des Sommers

Vorwort zur 21. Ausgabe

Liebe Freunde des böhmischen Erzgebirges, zunächst möchte ich mich bei allen Lesern recht herzlich bedanken, die anlässlich der 20. Ausgabe des „Grenzgängers“ mir ihren Dank und ihre Glückwünsche übermittelten. Auch gab es einige Anregungen, die ich versuchen werde, Stück für Stück umzusetzen, wenn der Aufwand dafür vertretbar ist. Die Praxis wird es zeigen.

Herr Dr. Sonnevend machte sich die Mühe, noch einige statistische Daten für die ersten 20 Ausgaben auszuwerten. „Demnach erschienen diese auf 329 Seiten, was einen Durchschnitt von 16 Seiten je Ausgabe bedeutet. Der Seitenumfang der Ausgaben erhöhte sich. Während die ersten 10 Ausgaben auf „nur“ 128 Seiten erschienen (Durchschnitt rund 13 Seiten je Ausgabe), erhöhte sich die Seitenzahl der Ausgaben 11 bis 20 schon auf 201 Seiten, was einen

Durchschnitt von 20 Seiten je Ausgabe ausmacht. Dies ist ein eindeutiger Hinweis auf die Erweiterung der Themen und die Erhöhung der Anzahl der Berichte.“ Über die Qualität des Inhaltes sagt dies jedoch nichts aus, aber bisher erreichte mich keine einzige E-Mail, in der ich gebeten wurde, den „Grenzgänger“ künftig nicht mehr zuzusenden. Die Anregung von Herrn Kunzmann zur zweispaltigen Seitengestaltung nehme ich gerne auf. Jedoch möchte ich alle Leser bitten, sich mit Einsendung von Bild- und Textmaterial zu Themen des böhmischen Erzgebirges an der Gestaltung der weiteren Ausgaben aktiv zu beteiligen.

So wünsche ich Ihnen einen schönen Sommerausklang und einen guten Herbstanfang, wenn auch die Blätter der Bäume schon Mitte August mit leichter Färbung begannen.

Ihr Ulrich Möckel

Interview mit den „Kindern von damals“

„Kinder von damals“ nennen sich aktive Leute, die als Kinder mit ihren Eltern 1945/46 aus Nejdek/Neudek vertrieben wurden und sich seit der politischen Wende für eine gute Zusammenarbeit zwischen den Partnerstädten Nejdek und Augsburg aktiv einsetzen. Die beiden Initiatoren sind Anita Donderer und Herbert Götz.

Nach dem 2. Weltkrieg mussten Sie mit Ihren Eltern die Heimatstadt Neudek mit nur 50 kg Gepäck verlassen. Welche Erinnerungen haben Sie daran und wie haben Ihre Eltern diesen Schicksalsschlag erlebt?

Anita Donderer: Zuerst erinnere ich mich, dass ich mit meinen Eltern aus unserer Wohnung, die im Haus meiner Großeltern im 1. Stock war, raus mussten. Etliche Hausdurchsuchungen habe ich auch noch miterlebt. Die Großeltern teilten ihr Schlafzimmer mit Schränken und so wurden daraus 2 Räume. Das ½ Schlafzimmer wurde mit einem Bett, einem Diwan, einem Tisch und Stuhl und mit einer Kochstelle „eingerichtet“. Das war dann unsere „Wohnung“. Wenn die Türe zu unserer ursprünglichen Küche offen stand, lagen darin meine Spielsachen, mit denen jetzt ein anderes Mädchen spielte und es als ihr eigen sah. Dieser „Umzug“ passierte aber schon ca. 6 Monate vor der Aussiedlung. Inzwischen verstarb im Februar 1946 plötzlich meine Tante, die Schwester meiner Mutter im Alter von knapp 31 Jahren, infolge einer Lungenentzündung und gleichzeitigen Frühgeburt ihres Sohnes, meines Cousins. Nach der Beerdigung meiner Tante nahmen dieses Frühchen, dem die Ärzte im Krankenhaus keine Überlebenschance gaben, mit weniger als 4 Pfund meine Eltern auch noch zu sich in das geteilte Schlafzimmer meiner Großeltern. Sein Körbchen kam mit erwärmten Ziegelsteinen ins Fußende des Bettes, in dem meine Eltern schliefen. Ich erinnere mich auch noch, dass meine Mutter jeden Abend übers Bett ihren Mantel legte, um ihn griffbereit zu haben, wenn es an der Haustüre geklopft hätte. Sie wäre über die hintere



Anita Donderer mit ihrer mittlerweile verstorbenen Mutter zur Weihe des erneuerten Kreuzberges am 31. August 2008

Haustüre durch den Garten hoch zum Kreuzberg, um sich dort zu verstecken. Auch ich machte mir schon meine Pläne, was ich tun würde, wenn ich eventuell irgendwo alleine im Wald stünde. Dann kam die Aussiedlung im Juni 1946. Ich erinnere mich noch an die Tage im Lager am Neudeker Bahnhof. Immer wieder musste ein Teil unseres letzten Hab und Guts in eine Baracke gebracht werden, so z. B. der

Sportwagen, der noch von mir war und meine Eltern für den damals „Waisen“ (weil man nicht wusste, wo der Vater ist) mitnehmen wollten. Das Argument war, der eine Kinderwagen reicht. Überhaupt war in der zwar schlimmen Situation für meine Eltern die größte Sorge um dieses kleine Würmchen. Dieser schwere Schicksalsschlag stellte alle anderen Probleme fast in den Hintergrund.

Im Viehwaggon waren rechts und links Kisten und Säcke gestapelt, darauf saßen die Leute, Alt und Jung und wir mit diesem Baby, welches fast nicht zu beruhigen war. Man wusste nicht, ist er krank oder hat er Hunger. In Wiesau angekommen hielt der Zug zum ersten mal. In einem großen Bottich wurden alle Kleinkinder im gleichen Wasser gebadet, während wir in Reih und Glied uns anstellen mussten, um mit „Lauspulver“ eingestäubt zu werden. Bei dem Aufenthalt am Bahnhof in Wiesau stolperte ich über die Gleise und hatte das ganze Gesicht wund, war aber nicht so schlimm, ich war ja die „Große“ und musste dies ertragen.

Dann ging die Fahrt weiter bis Dachau – wieder die selbe Prozedur. Dann kamen wir mit einem Teil des Transportes nach Aichach und wurden in der Landwirtschaftsschule untergebracht. Da wartete ich schon immer darauf, dass der Kleine nicht alles aufisst, damit ich davon auch noch etwas bekomme. Nach etlicher Zeit wurden die Leute auf verschiedene Dörfer verteilt. Dann fing mein Vater bereits an, sich eine Arbeit, egal was, zu suchen.

Ich, als 6 ½ Jährige, kann mich aber nicht erinnern, dass meine Eltern vor mir über das Verlorene geklagt hätten. Wichtig für sie war, dass wir beisammen waren – und ein Dach über dem Kopf hatten. Hauptaugenmerk galt immer dem Kleinen – ich war von dem Moment an die „Große“ und musste vernünftig sein, auch wenn ich Hunger hatte, denn der Kleine hat keine Mutti mehr. Diese Belehrung hat mein Leben bis heute geprägt.

Herbert Götz: Vorausschicken muss ich, dass mein Vater Siegfried Götz aus gesundheitlichen Gründen (stark schwerhörig) nicht beim Militär war und somit in der „Neudeker Woll- und Kammgarnspinnerei“ in der Küche (Magazin) bis zur Aussiedlung gearbeitet hatte. Damit war auch der Familienunterhalt einigermaßen gesichert.

Meine Eltern waren von Jugend auf stark sozialdemokratisch orientiert und deshalb bereits in der „Sozialistischen Jugend“ und später in der „Sozialdemokratischen Partei“ und in der Arbeitersportbewegung (ARTUS) engagiert. Mein Vater, geboren 1910 war ein hervorragender Radrennfahrer, er hat an 2 Arbeiterolympiaden und zwar in Wien und Antwerpen teilgenommen.

Meine Eltern waren als Antifaschisten anerkannt und deshalb nicht zur Aussiedlung gezwungen worden. Sie wohnten in Bernau in der Raiffeisenbank und verrichteten dort den Hausmeisterdienst. Als sich aber die Eltern mütterlicherseits im Herbst 1945 entschlossen hatten, in einer „Nacht- und Nebelaktion“ mit dem Pferdefuhrwerk eines befreundeten Bauern über Graslitz nach Bayern zu fliehen, reiste auch bei meinen Eltern der Wunsch, freiwillig auszusiedeln. So kamen wir – meine Eltern und ich als 7-Jähriger mit meinen beiden 5 und 3 Jahre alten Schwestern – im

Juni 1946 ins Lager am Neudeker Bahnhof und mussten dort länger als die Zwangsaussiedler auf eine Transportmöglichkeit warten.



Herbert Götz mit Anita Donderer zur Eröffnung der Ausstellung über die 20-jährigen Aktivitäten der „Kinder von damals“ am 8. Oktober 2011 in Nejdek

Als es soweit war, wurden wir, wie alle anderen, mit 50 kg Gepäck in einen Güterwaggon gepfercht. In Wiesau angekommen, mussten wir zuerst einmal unter die Dusche und dann anschließend zur Entlausung.

Am nächsten Tag landeten wir in Augsburg im Güterbahnhof an der Stettenstraße, wo wir es noch einige Tage im Güterwaggon aushalten mussten. Dort hatte unser Vater für eine große Überraschung gesorgt. Holte er doch vom Untergestell des Waggons mehrere gut verpackte Einzelteile hervor und packte sie aus. Keiner wollte es glauben, es waren die Einzelteile seines Rennrads, die er heimlich in Neudek dort angebracht hatte. Die erste Unterkunft war eine riesige Fabrikhalle, wo alle auf Decken und Stroh schlafen mussten. Von dort aus sind die Familien nach und nach auf die umliegenden Ortschaften verteilt worden. Wir kamen nach Göggingen, einem Vorort von Augsburg. In der dortigen „Alten Schule“ sind wir mit weiteren 6 Familien in einem Schulteils untergebracht worden. Nach ca. 2 Wochen hat man uns bei einer Familie mit einem kleinen Lebensmittelgeschäft in einem Zimmer zwangseingewiesen. Die Familie hatte viel Verständnis für unsere Situation aufgebracht und hatte uns immer wieder mit Nahrungsmittel wie zum Beispiel Mehl versorgt. So konnte meine Mutter endlich wieder einmal einen Kuchen backen, wenn er auch sehr trocken war.

Als meine Mutter in diesem Zusammenhang die Bemerkung falle ließ, dass ein paar Äpfel gut wären,

bin ich, ohne etwas zu sagen, am nächsten Abend in den angrenzenden Obstgarten gestiegen und mir einige am Boden liegenden Äpfel genommen. Meiner Mutter erzählte ich, sie geschenkt bekommen zu haben. Beim nächsten Versuch bin ich vom Besitzer erwischt worden. Überraschenderweise sagte er zu mir, dass ich nichts stehlen bräuchte, sondern dass ich ohne weiteres zu ihm kommen könnte, wenn wir etwas benötigen. Und der Clou dieser Geschichte ist, dass ich nicht nur ein guter Freund zu seinem Sohn geworden bin, sondern dass ich 1966 als jüngstes Stadtratsmitglied mit seinem Vater als Senior gemeinsam im Gögginger Stadtrat saß.

Ein wichtiges Ziel meiner Eltern war die Suche nach den Großeltern im fränkischen Raum. Als der Aufenthaltsort feststand, ging es mit der ganzen Familie mit dem wenig Ersparnissen mit der Eisenbahn bis Weißenburg und von dort in Ermanglung von Geld, zu Fuß in den ca. 20 km entfernten Ort Wengen. Es war ein sehr emotionales Wiedersehen. Als Magd und Knecht mussten sie schwere landwirtschaftliche Arbeiten verrichten und das nur für Kost und Wohnung. Für meinen Vater war sofort klar, sie umgehend nach Göggingen zu holen, auch wenn wir dann mit sieben Personen einen einzigen Raum teilen mussten. Nach kurzer Zeit stellte uns die Hauseigentümerin freiwillig ein weiteres Zimmer zur Verfügung. Großvater fand einen Arbeitsplatz bei der Fa. Renk. Er, ein begnadeter Musiker bemühte sich umgehend, seine ehemaligen Kollegen ausfindig zu machen, um die „Bernauer Musikanten“ wieder ins Leben zu rufen.

Sie waren der Ursprung der heutigen „Willishäuser Musikanten“, die auch heute noch beim Neudeker Heimattreffen aufspielen. Mit befreundeten Familien haben meine Eltern versucht, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um etwas zu verdienen. Ich kann mich noch gut erinnern, dass sie auf Veranstaltungen Süßigkeiten verkauft haben. Mit Klöppelerzeugnisse meiner Mutter sind wir aufs Land gefahren und haben sie gegen Mehl, Eier, Milch und manchmal auch etwas Fleisch eingetauscht. Ich hatte nie den Eindruck gehabt, dass meine Eltern unzufrieden waren. Auch wir Kinder führten mit den sehr schnell angefreundeten einheimischen Kindern ein unter den gegebenen Umständen ziemlich normales Leben. Viel dazu beigetragen hatte sicherlich der große Zusammenhalt und die gegenseitige Unterstützung der Neudeker in Göggingen. Auch das Engagement in einigen Vereinen wie „Naturfreunde“, „Volkschor“ und in der SPD war in diesem Zusammenhang ein wichtiges Element.

Unter welchen Umständen wurde die Idee geboren, Kontakt zu Ihrer einstigen Heimatstadt zu knüpfen und wie kamen Sie zu dem Namen „Kinder von damals“?

Anita Donderer: Es war im Jahre 1990, am 80. Geburtstag meines Vaters. Herr Götz als Sohn eines früheren Radrennfahrerkollegen meines Vaters kam mit einigen Mitgliedern der Naturfreunde Göggingen – darunter auch wiederum frühere Neudeker – zum gratulieren. Im Gespräch unter uns, den „Jüngeren“ wurde geplant, unseren Geburtsort kennen zu lernen, bzw. zu besuchen. Unsere Eltern verfolgten diese

Unterhaltung und meinten zu unseren Plänen, dass wir im Alleingang ja nichts von früher wüssten. So kam bei Herrn Götz und mir der Gedanke, einen Bus zu organisieren, in dem wir eben mit unseren Eltern und Interessierten nach Neudek fahren könnten. Die Visumspflicht galt nicht mehr, das erleichterte die ganze Planung. Da Herr Götz und ich beruflich viel mit Organisation zu tun hatten, wandten wir diese Kenntnisse auch für diese geplante Reise an und schrieben an den neu gewählten Bürgermeister in Neudek, dass wir mit einer Busgruppe, bestehend aus früheren Bewohnern von Neudek kommen wollen und würden gerne die Neudeker Wollkämmerei besichtigen, in der viele unserer inzwischen Senioren, dort gearbeitet haben. Nach kurzer Zeit kam ein freundliches wohlwollendes Schreiben aus dem Neudeker Rathaus, was uns zu weiteren Programmpunkten motivierte. Aufgrund unserer beruflichen Tätigkeiten – Herr Götz als Geschäftsführer der Gewerkschaft ÖTV und ich als langjährige Sekretärin des Augsburger Sportförderers und Bekleidungshaus-Inhabers Max Gutmann, hatten wir damals schon gute Kontakte in alle Richtungen. So bekamen wir von Oberbürgermeister Dr. Peter Menacher ein offizielles Grußwort an den Neudeker Bürgermeister und die Bürger der Stadt Neudek mit. Von der Augsburger Kammgarnspinnerei, in der nach der Aussiedlung viele Neudeker wieder Arbeit fanden, konnten wir ebenfalls ein Grußwort an den Direktor der Neudeker Wollkämmerei übergeben. Selbstverständlich musste auf der „Schönen Aussicht“ ein Erzgebirgsabend sein, damals mit Bertl Ruzicka und ihren Sängerinnen. Unseren Bus fuhr Herr Franz Zenker, ein gebürtiger Aberthamer, der den Gästen eine wunderschöne Erzgebirgsfahrt bot. So war es eine ereignisreiche und emotionale Fahrt mit vielen Erinnerungen. In Augsburg angekommen berichtete die Augsburger Allgemeine Zeitung, von der ein Redaktionsmitglied im Bus dabei war, von dieser ersten und einmaligen Fahrt in die Vergangenheit. Die Überschrift der ganzen Seite „Die Kinder von damals“ besuchten ihre Geburtsstadt Neudek und fordern Versöhnung. So kamen wir zu diesem Namen.

Wann fand die erste offizielle Fahrt der „Kinder von damals“ nach Neudek statt und welche Eindrücke gewannen Sie dabei?

Anita Donderer: Unsere erste Fahrt war im April 1991. Wir waren die erste deutsche Gruppe, die in ihrer früheren Heimatstadt ganz offiziell empfangen wurde – dank des damaligen Bürgermeisters Jiri Bydzovsky. Zu unserer großen Überraschung war der gesamte Stadtrat anwesend. Wir wurden sehr freundlich aufgenommen und fühlten uns in keiner Weise fremd. Obzwar es natürlich für die ältere Generation schon eine große Belastung war, sie waren zum Teil das erste Mal nach der Aussiedlung wieder in Neudek. Es gab verständlicherweise auch viele Tränen – es waren Erinnerungen an schöne aber natürlich auch an schlimme Zeiten. Wir wurden spontan zu der kurz darauf stattfindenden Kirchenweihe eingeladen und organisierten sofort wieder einen Bus für Juni 1991. Im Jahre 1991 waren unsere Eindrücke natürlich schon erschütternd. Trotzdem empfanden wir aber eine Verbindung zu den

Orten unserer Kindheit und auch zu den jetzigen Bewohnern. Enttäuscht sahen wir auch das Waldsterben, erfreuten uns aber trotzdem an der schönen Natur unserer ehemaligen Heimat.

Wie entwickelte sich die Beziehung zwischen Ihrer Gruppe und der Stadt Nejdek im Laufe der Jahre und welche gemeinsamen Projekte konnten dabei realisiert werden?

Anita Donderer: Dank des damaligen Bürgermeisters Jiri Bydzovsky entwickelte sich ein reger Kontakt. So besuchte der damalige Oberbürgermeister Dr. Peter Menacher zusammen mit einem damaligen Stadtrat, einen gebürtigen Bernauer namens Erich Sandner und einer Stadtratskollegin, Hilde Weichmann, geboren in Asch, auf der Rückreise von Reichenberg kurz für einen Nachmittag Nejdek. Da Dr. Menacher und Stadtrat Sandner von unseren Kontakten wussten, waren wir sozusagen als „Bindeglied“ zwischen Nejdek und Augsburg mit eingeladen. Daraus ergab sich eine Einladung an den Bürgermeister von Nejdek zu einem Augsburg Besuch, der im Frühjahr 1992 verwirklicht wurde. Mein damaliger Chef Max Gutmann, bekannt als Sponsor und Mäzen in Sachen Sport und nicht zuletzt als Kapitän der Wohltätigkeitsmannschaft „Datschiburger Kickers“ hat seine Mannschaft für ein Benefizspiel angeboten. Auch diese Begegnung mit Prominenten aus Karlsbad und Umgebung wurde von Jiri Bydzovsky organisiert. Im Juli 1992 fand das erste Spiel statt, dem folgte im Juni 1995 ein zweites mit Emil Zatopek, der den Anstoß vornahm. Emil Zatopek war für Max Gutmann zum Freund geworden anlässlich der Olympiade 1972 in München. Auch ich kannte ihn seit damals – wo er sich bei mir mit den Worten „Liebste Anita, ich grüßen Dir Karlsbad.“ verabschiedete. Immer war der Erlös der Spiele für den guten Zweck, z.B. für SOS Kinderdorf in Doubi, Altenheime und Kindergärten. Außerdem gab es noch Scheckbeträge, die vom Konto der Datschiburger Kickers, bzw. von Max Gutmann kamen. Im Jahre 2000 fand noch einmal ein Spiel, dann schon auf dem neuen Fußballplatz in Nejdek, statt. Dabei brachten wir für das Neudeker Altenheim Krankenhilfsmittel, wie Rollstühle, Badelift, Krücken, Gehhilfen etc. mit. Der gute Kontakt zu den Augsburger Altenheimen ermöglichten noch 3 weitere Transporte mit hydraulischen Pflegebetten mit Nachkästchen und erneut Rollstühlen, die dort ausgemustert wurden, aber sehr gut erhalten waren. Dabei half die in Neudek ansässige Fabrik Witte. Sie lieferten nach Ingolstadt ihre Ware für die Autos und nahmen am Rückweg diese Krankenhilfsmittel mit nach Nejdek.

Außerdem konnten wir zusammen mit Mitgliedern der Bürgerorganisation „JoN“ im Jahre 2007 und im Jahre 2012 am Sudetendeutschen Tag präsent sein. 2007 konnten wir zusammen mit dem Künstler Herman Kouba die neuen Reliefs vorstellen und im Jahre 2012 konnte sich „JoN“ präsentieren. Nebenbei wurden die Besucher auch immer über das jetzige Nejdek per Prospekte informiert.

Das zweifellos bisher bedeutendste gemeinsame Projekt war die Restaurierung und Erneuerung des Neudeker Kreuzweges. Wie kam es dazu und welche Unterstützung erhielten sie dabei?

Anita Donderer: Wegen dieser genannten diversen Aktionen waren wir inzwischen in Nejdek schon keine Unbekannten mehr. Zum Beispiel legten wir die Gleise für den Kontakt zum Autor des Buches „First Dance in Karlsbad“ (Erster Tanz in Karlsbad) in die USA zum Autor Prof. Dr. Heinz Henisch, damit Miroslav Holecek dieses Buch ins tschechische übersetzen konnte. Bei einem meiner öfteren Besuche in Nejdek, die hauptsächlich immer wieder wegen der Pflege des Grabes meiner Tante stattfanden, wurde ich von der Wiederherstellung der Reliefs für den Neudeker Kreuzweg informiert und um partnerschaftliche Hilfe gebeten.

Es sollte ein Antrag beim Deutsch-Tschechischen-



Bischof Mons. František Radkovský im Gespräch mit Anita Donderer und Herbert Götz anlässlich der Weihe des erneuerten Kreuzweges

Zukunftsfoonds gestellt werden, zu dem der Antragsteller aber einen deutschen Partner benötigte. Für uns war es sofort klar, dass wir diese Aktion unterstützen und dass die Bürgerorganisation „JoN“ mit unserer Hilfe rechnen kann. Wieder waren es die Datschiburger Kickers und die Naturfreunde Göppingen, deren Vorsitzender Herr Götz war, die sich spontan als Befürworter erklärten. Auch nach Rücksprache bei der Stadt Augsburg – damals mit Oberbürgermeister Dr. Paul Wengert bekamen wir ein Befürwortungsschreiben. Augsburg fühlte sich zu Neudek als Patenstadt für die heimatvertriebenen Neudeker sehr verbunden. Umso enttäuschender war es für uns, dass wir von zwei Heimatvereinen, bei denen wir persönlich vorsprachen, keine Unterstützung erfuhren. Das war für uns unverständlich, dass wir von der Neudeker Heimatgruppe „Glück auf“ und von der „Seliger Gemeinde“ ein „Nein“ hören mussten. Zur Wiederweihe im August 2008 organisierten wir erneut einen Bus. Dabei konnten wir uns über die Unterstützung der Stadt Augsburg – inzwischen von Oberbürgermeister Dr. Kurt Gribl – mit einer Bankspende freuen. Auch von den Busgästen und aus dem Nachlaß von verstorbenen Verwandten kamen Spenden für weitere Bänke. Es waren auch immer wieder die Busgäste (nicht nur frühere Neudeker!!), die uns mit Anerkennung unterstützten und zum Weitermachen animierten.

Wie erleben Sie heute Ihre Geburtsstadt Neudek?

Anita Donderer: Wenn ich heute in Neudek bin, fühle ich mich daheim. Es ist ein wesentlich anderes Gefühl, das man vielleicht nicht erklären kann, als wenn ich in irgendeiner anderen Stadt unterwegs bin. Andere Städte schau ich mir an, finde sie schön oder nicht schön – in Neudek ist das anders. In Neudek bin ich gleichermaßen daheim, wie ich es auch in Augsburg bin.

Herbert Götz: Durch die vielen Besuche seit April 1991 mit Anita Donderer und ihrer Mutter sowie mit unseren Reisegruppen habe ich Neudek und die Umgebung erst richtig kennen und lieben gelernt. Manche wage Erinnerungen sind damit auch zurecht gerückt worden. Nicht nur Neudek und Bernau selbst, sondern vor allem die herrliche Erzgebirgslandschaft mit ihren Tälern und Höhen sind mir sehr ans Herz gewachsen. Daß ich auch den Kontakt zu meinen noch einzigen Verwandten – einem Neffen – gefunden habe und damit eine noch engere Verbindung empfinde.

Der Personenkreis der Erlebnisgeneration wird von Jahr zu Jahr geringer. Welche Perspektiven der Zusammenarbeit sehen Sie dennoch für künftige Jahre?

Anita Donderer: Zuerst hoffen wir natürlich, dass wir noch einige Jahre geschenkt bekommen und unsere beispielhafte Zusammenarbeit – wie es Dr. Joachim Bruss vom Deutsch-Tschechischen-Zukunftsfoonds nannte – weiter verfolgen können. Wir bauen aber heute schon gezielt die jüngere Generation mit ein. Durch viele Informationen und auch Besuche in Neudek wissen z.B. die Enkelkinder sehr viel über unser Wirken. Vielleicht sind sie sogar ein wenig stolz auf uns?!?! Speziell die „Enkelgeneration“ interessiert sich geschichtlich sehr für unsere Kindheit usw. Meine größere Enkelin, die bereits im 2. Semester MUK (Medien und Kommunikation) studiert, sowie die jüngere würden gerne, falls in Nejdek gleichaltrige Jugendliche bereit wären, Kontakte aufnehmen. Man könnte sich vorstellen mal einen gemeinsamen Kurzurlaub im Allgäu zu planen oder dergleichen. Wir sind diesbezüglich sehr optimistisch.

Was wünschen Sie sich für die heutigen Bürger Neudeks und der umliegenden Ortschaften?

Anita Donderer: Für Neudek und deren Bürger wünsche ich mir natürlich, dass wir weiterhin in Frieden, und gegenseitigem Verständnis in die Zukunft blicken können. Wir haben inzwischen schon viele Freunde in Neudek, denen ich wirklich nur das Beste wünschen kann.

Ganz persönlich würde ich mir wünschen, dass die Bürger, die uns gegenüber eventuell noch skeptisch sind, wirklich überzeugt werden, dass wir mit unseren Aktionen nichts Böses, sondern ganz einfach ein gutes Miteinander pflegen wollen. Die junge Generation interessiert sich ja inzwischen auch in Neudek für das „Gewesene“ – ich würde mir wünschen, dass auch die ältere Generation ganz objektiv Kenntnis bekommt,

was vor über 60 Jahren geschah. Ich glaube, dass die meisten völlig falsch informiert wurden und haben aus diesem Grund, verständlicherweise kein Verständnis dafür, wenn Deutsche kommen und wehmütig vor ihren Häusern stehen. Erfreulicherweise suchen aber viele jetzigen Hausbesitzer nach dem früheren Besitzer und sprechen freundliche Einladungen aus, übergeben sogar Dokumente, die sie im Haus vorfanden und bekunden großes Verständnis. Das ist doch schon ein sehr guter Weg für eine friedliche Nachbarschaft.



Vor dem Start der Tauben als Zeichen des Friedens und der Versöhnung anlässlich der Ausstellungseröffnung in Nejdek. (v.l. Herbert Götz, Anita Donderer und Dr. Joachim Bruss vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfoonds)

Zeugnis dieser 20 Jahre langen freundschaftlichen Völkerverständigung gibt zweifelsohne eine Ausstellung, die bereits im Oktober 2011 in Nejdek präsentiert wurde. Der Deutsch-Tschechische-Zukunftsfoonds wählte diese beispielhafte Vernissage sogar zum Projekt des Monats Oktober 2011 unter zahlreichen anderen Projekten aus.

Im September dieses Jahres wird diese Ausstellung nun auch in Augsburg gezeigt und zwar von 18.09.2012 bis 29.09.2012 in der „Neuen Stadtbücherei“ und anschließend im Oktober bis Mitte November im Bürgertreff im Augsburger Ortsteil Hochzoll. Letztere Vernissage wird auch von der SL-Ortsgruppe Augsburg – Hochzoll unterstützt. Während der Dauer der Ausstellung findet außerdem ein Filmabend statt, an dem der Dokumentationsfilm von Edwin Bude „Das unbekannte Egerland“ gezeigt wird. Hierzu lädt die SL ihre Mitglieder und Freunde ein.

Herbert Götz: Ich wünsche den heutigen Bürgern von Nejdek und Umgebung, dass sie sich verstärkt mit der geschichtlichen Vergangenheit und dem Schicksal der meisten ehemaligen Bewohner auseinandersetzen und Verständnis für uns als Besucher aufbringen. Mit der Bürgervereinigung „JoN“ bei der wir auch Mitglied sind, sind die ersten Schritte gemacht worden.

(Das Gespräch mit Frau Donderer und Herrn Götz führte Ulrich Möckel.)

Fotoausstellung unter dem Titel „Vergass dei Hamit net“

Für das böhmische Erzgebirge mit seiner landschaftlichen Schönheit und seiner bewegten Geschichte interessieren sich zunehmend die Bewohner der grenznahen sächsischen Gebiete, wobei das Interesse dafür unterschiedliche Gründe hat. Mitunter sind es die familiären Wurzeln die in Böhmen zu finden sind oder auch die Abgeschiedenheit, die rauhe Landschaft oder die urigen böhmischen Kneipen und Gaststätten mit den typischen böhmischen Speisen. Jeder Freund des böhmischen Erzgebirges hat dafür seine eigenen Gründe.

Vor über 5 Jahren trafen sich einige Wanderfreunde mit dem Ziel: die Dokumentierung und Wiederbelebung des historischen Erzgebirgskammweges. Da alle Beteiligten dieser Runde über gute regionale Kenntnisse im böhmischen Erzgebirge verfügen und historische Bilder sammeln bzw. selbst fotografieren, kam die Leiterin des Hauses des Gastes Erzhammer Annaberg-Buchholz mit der Idee, eine Fotoausstellung mit historischen und aktuellen Aufnahmen vom böhmischen Erzgebirge und dem Egertal zu erarbeiten. Thomas L. Koppe steuerte die historischen Aufnahmen bei, Alexander Lohse und



Ulrich Möckel, Alexander Lohse und Thomas L. Koppe (v.l.n.r.) anlässlich der Ausstellungseröffnung in Annaberg-Buchholz am 4. August

Foto: Lenka Löfflerová

Ulrich Möckel eine Auswahl ihrer aktuellen Fotos. Diese Fotoausstellung ist noch bis zum 16. September 2012 im Treppenhaus des Erzhammers in Annaberg-Buchholz zu sehen. Danach wird sie wohl nach Böhmen umziehen, da es bereits mehrere Anfragen von dort gibt.

2. Liedertour am Kammweg war für alle Teilnehmer ein schönes Erlebnis



Die Mundartgruppe Reuter (oben) und der Bürgerverein Abertamy/Abertham sorgten für das Wohl der Wanderer in Myslivny/Försterhäuser.

Radfahrer auf einen 37 km langen Rundkurs, der von Oberwiesenthal über Boží Dar/Gottesgab, Myslivny/Försterhäuser, Zlaty Kopec/Goldenhöhe, Rittersgrün, Tellerhäuser und zurück zum Fichtelberg führte.



Kendy John Kretzschmar unterhielt die Teilnehmer in Zlatý Kopec/Goldenhöhe

An 10 Stationen luden sächsische Erzgebirgsmusiker mit Liedern der Region und speziell des Heimatdichters und Heimatsängers Anton Günther zum Verweilen ein. Auch für Speis und Trank war gesorgt, wobei letzteres bei den tropischen Temperaturen besonders wichtig war. 28° C um 17 Uhr auf dem Fichtelberg gibt es nicht alle Tag, denn zu jener Zeit versammelten sich die Teilnehmer auf dem höchsten Erzgebirgsgipfel Sachsen, um mit dem Läuten der Friedensglocke durch den Schwarzenberger Türmer Gerd Schlesinger den Wandertag würdig zu beschließen.

Unter dem Titel „Wandern und Musik zu Ehren Anton Günther“ gingen am 19. August viele Wanderer und

Der Neudeker Kreuzweg

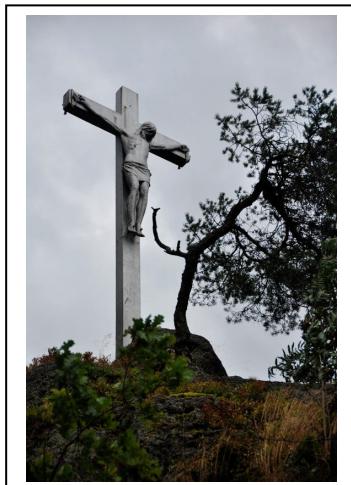
Der bekannte Neudeker Kreuzweg ist in den Jahren 1851 bis 1858 entstanden. Die finanzielle Grundlage dafür bildete die Kreuzwegstiftung, deren Gönner Anna Häckel (1752 (?) – 1840) und der Stadtrichter Franz Waldöstl (1791 – 1871) waren. Diese großartige natürliche Anlage ist einmalig in ihrer Länge und Gestaltung. Der Kreuzweg wurde am nordwestlichen steilen Abhang des ursprünglich kahlen Schießberges (690 m) gebaut. Vielerorts führt der Weg über Steinterrassen und überwindet nach 1600 m mit seinen bequemen Serpentinen einen Höhenunterschied von 110 m.



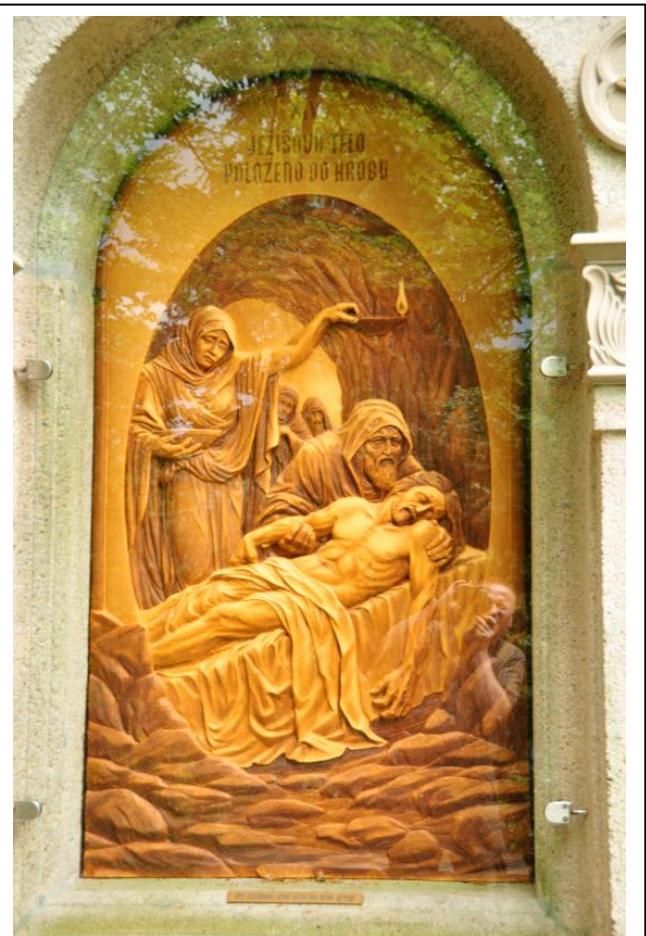
Der Kirchengeschichte nach besteht der Kreuzweg aus 14 steinernen Kapellen, in deren Altären die Kreuzwegstationen dargestellt sind. In den 3,5 m hohen Kapellen wurden hölzerne Reliefs als Altäre eines unbekannten Schnitzers eingesetzt. Der Neudeker Kreuzweg wurde erstmals am 24.10.1858 eingeweiht und der Schießberg wurde auf „Kreuzberg“ umbenannt. Im Jahre 1860 entstand vor der ersten Station die Ölbergkapelle. Am Ende des Kreuzweges wurde im Jahre 1863 das Kreuzbergkirchlein, das von der Höhe gläubig ins Tal blickte, vollendet. Den Kreuzberg beherrschte ein hölzernes Kreuz, das im Jahre 1897 durch ein 7 Meter hohes eisernes Kreuz ersetzt worden ist.



Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Neudeker Kreuzweg total vernachlässigt. Vandale vernichteten oder entwendeten alle hölzernen Plastiken, die Verzierungselemente und die Beleuchtung wurden zerstört, vom Kreuzbergkirchlein blieben nur Ruinen, die Ölbergkapelle verschwand ganz. Am Anfang der



90er Jahre des 20. Jahrhunderts blieben am Kreuzberg nur das Kreuz und die leeren Kapellen, die dank ihrer Beschaffenheit aus Granit und der hervorragenden Arbeit der Erzgebirgssteinmetze, all die Jahre überstanden haben. Erst im Jahre 1999 rückte der Neudeker Kreuzberg wieder ins Rampenlicht, als der Bürgerverein JoN – „Jde o Nejdek“ (Es geht um Nejdek) gegründet wurde. JoN hat sich zur Aufgabe gemacht, den künstlerischen Teil des Kreuzweges wieder herzustellen.



Die nötigen finanziellen Mittel sind durch Sammlungen der Bürger, durch Spenden lokaler Unternehmen und mit Spenden von deutschen Landsleuten, deren Vorfahren den Kreuzweg geschaffen haben, zustande gekommen. Weiter haben dazu beigetragen: die Stadt Nejdek, der Kreis Karlovy Vary. Der Tschechisch-Deutsche Zukunftsfonds, SWISS-FORM Nejdek, WITTE Nejdek, SUAS (Sokolover Kohle) und andere. Der von JoN errichtete Stiftungsfonds „Kreuzweg“ hat in den Jahren 2002 bis 2008 insgesamt die Summe von 2.350.000 Kč zusammen gebracht. Die Stadt

Nejdek, der Besitzer des Kreuzberges, ließ die Kapellen reparieren und fachmännisch reinigen und den Hauptzugangsweg sanieren.

Die neuen Reliefs gestaltete und patinierte der Nejdeker Künstler Heřmann Kouba. Die Gußstücke fertigte der bildende Künstler Michal Špora aus Karlovy Vary. Beide sind Mitglieder der Union der bildenden Künstler (UBK). Die Reliefs zeigen der Tradition nach den Leidensweg Jesu Christi. Mit der Schaffung von Beiwerk und Verzierungen wurde der Nejdeker Künstler Stanislav Nadenicek beauftragt.

Die zweite Weihe des Neudeker Kreuzweges erfolgte am 31. August 2008, also 150 Jahre nach der ersten, durch Bischof Mons. František Radkovský.

Der Neudeker Kreuzweg bietet den Besuchern neben den geistlichen Eindrücken auch bei Spaziergängen in der ruhigen Umgebung einen wunderschönen Blick auf die Stadt und das Tal der Rohlau aus der Vogelperspektive.

(Quelle: Informationstafel)

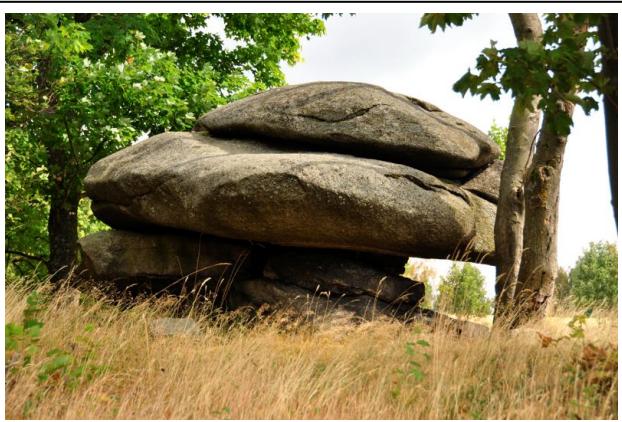
Die Frühbußer Kerwa 2012

Das Kirchweihfest, in der Mundart Kerwa genannt, ist schon seit vielen Generationen in jeder Gemeinde eines der bedeutendsten Fest des Jahres. Die Kirche in Přebuz/Frühbuß ist dem heiligen Bartholomäus geweiht. Dessen Gedenktag wird alljährlich am 24. August gefeiert. Aus diesem Grund fand die Kerwa heuer am Samstag, den 25. August statt. Bereits am Donnerstag zuvor trafen sich 23 Frauen und Männer aus dem Raum Kraslice/Graslitz und aus Sachsen, um die Kirche gründlich zu reinigen. Eine Kirchengemeinde gibt es in Přebuz/Frühbuß nicht mehr, und so ist die Kirche leider nur noch einmal im Jahr zur Kerwa geöffnet.

Dr. Petr Rojik organisiert alljährlich am Vormittag eine „Kerwa-Wanderung“, die uns in diesem Jahr in die Region um Krásná Lípa/Schönlind führte.



Am Pestkreuz bei Krásná Lípa/Schönlind

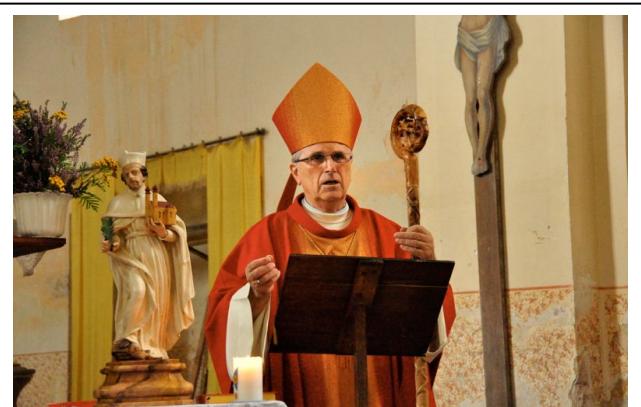


Der „Steinpilz“

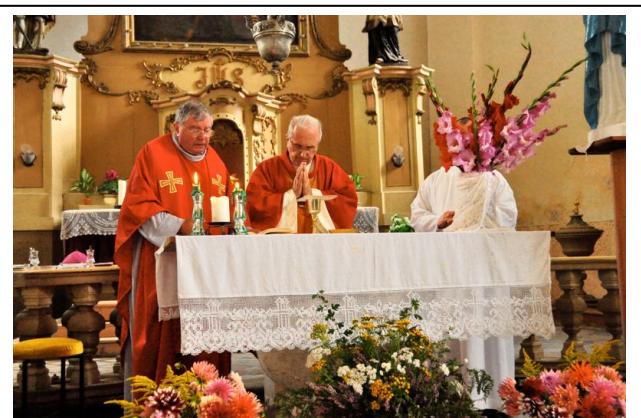
Ziele waren das Pestkreuz, das Grab der am 6. Juni 1945 ermordeten Männer aus Kohling und Schindlwald

und der „Steinpilz“, eine interessante geologische Formation. Da einige bergbaulich interessierte Teilnehmer anwesend waren, so fand die Wanderung ihren Abschluss am Ottoschacht bei Přebuz/Frühbuß.

Den Festgottesdienst zelebrierte der Bischof aus Plzeň/Pilsen Mons. František Radkovský gemeinsam mit dem zuständigen Pfarrer Petr Fořt. Dass der Bischof sich in diese entlegene Kirche seines Bistums begab, hatte seinen Grund. Der Gottesdienst war ein Dankgottesdienst dafür, dass die Sanierungsarbeiten des Daches und des Kirchturmes nach 9 Jahren



erfolgreich abgeschlossen werden konnten. In seiner Predigt verdeutlichte Bischof Radkovský die Aufgabe der Gläubigen, die religiösen Werte und den Glauben an Gott auch in unserer modernen Zeit zu leben und an die nachfolgenden Generationen weiterzugeben. Dies ist in Tschechien eine besonders schwierige Aufgabe, da in den Jahren der



Der für die Kirche zuständige Pfarrer Petr Fořt (l.) und Bischof František Radkovský (r.)



Beisammensein vor der Kirche, umrahmt vom Graslitzer Frauenchor mit erzgebirgischen Liedern

kommunistischen Herrschaft die Religion nahezu bedeutungslos geworden war.

Leider konnte der in Frühbuß geborene Pater Alfons Sattler aus gesundheitlichen Gründen nicht an diesem Festgottesdienst teilnehmen, was für ihn sicher nicht leicht war. Wer ihn kennt weiß, wie sehr er mit dem Ort und der Kirche noch immer verbunden ist. An dem

Gelingen der Sanierung des Kirchendaches hat Pater Alfons Sattler einen sehr großen Anteil.

Ein weiterer Grund zur Freude und zum Dank ist die Tatsache, dass 1000 Euro aus einer früheren Sammlung der ehemaligen Bewohner für die Kirche von Herrn Schön an den zuständigen Pfarrer Petr Fořt übergeben wurde. Damit können jetzt weitere dringend nötige Arbeiten finanziert werden.

Nun hat die Kirche wieder einen guten Schutz gegen das Wasser von oben. Wer aber den Zustand gesehen hat weiß, dass noch viel Geld und Arbeit erforderlich sind, um dieses Gotteshaus auch im Inneren zu rekonstruieren. So ist die erfolgte Dachsanierung erst ein Teilschritt, aber ein sehr wichtiger, zur Erhaltung der Kirche. Bleibt zu wünschen, dass in Přebuz/Frühbuß auch irgendwann wieder gläubige Menschen wohnen, die diese traditionsreiche Kirche für ihren Gottesdienst nutzen und dass in den kommenden Jahren noch viele einstige Bewohner in ihre Heimat zur Kerwa fahren können.

Im Anschluss an den Festgottesdienst sangen die betagten Frauen des Graslitzer Heimatchores noch erzgebirgische Weisen.

Besuch in der Vergangenheit (1)

Verschwunden, verloren und fast vergessen sind Land und Hütten, die sie einst besessen. Nur die Steine und die knochigen Bäume sind stumme Zeugen uralter Träume.

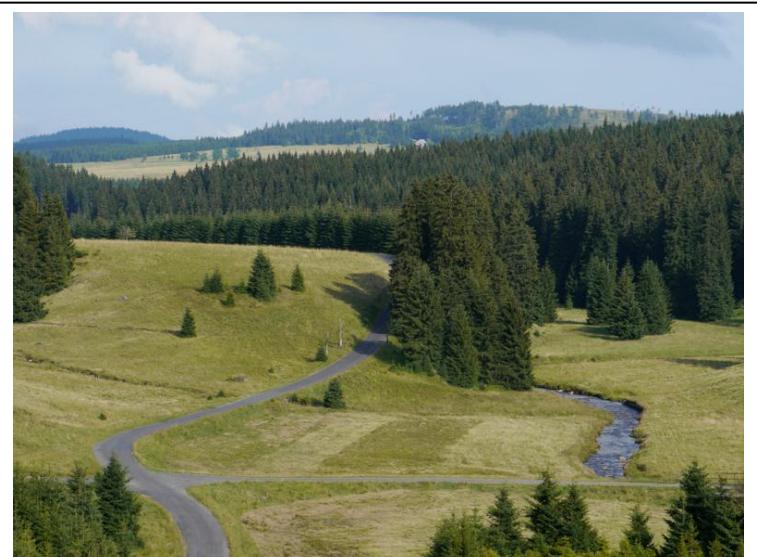
Mystisch, geheimnisvoll und unendlich weit, doch voll Energie aus vergangener Zeit. Hört ihr denn nicht das Rauschen der Seelen? Hört ihr, was sie wollen uns erzählen!

Sie warten doch schon seit ewigen Tagen, wollen uns erzählen, noch so viel sagen von ihrem Leben, Treiben und Sterben, um uns ihre Geschichte zu vererben.

Spürst du die Schwingungen, ihre Energie? So als würden sie sagen: „Bitte, vergesst uns nie! Denn es gibt nur wenige Menschen auf Erden, die hier her kommen und uns hören werden.

Da ihr uns besucht und nicht befangen seid, kommt mit uns in die Vergangenheit!“ Tauchen wir ein in ihre mystisch Welt und hören wir zu, was man uns erzählt.

Gedicht und Foto: Frank Gottschalk



Blick vom einstigen Ort Zwittermühl in Richtung Ryžovna/Seifen und zum Wagnerberg

Spezialitäten aus Sauersack und Umgebung

von Rüdiger Pöhlmann

Liebe Freunde des Erzgebirges, wie sicher viele von Euch, musste auch ich erst über 60 Jahre alt werden, um auf intensivere Spurensuche zum Leben meiner Eltern zu gehen. Zwar noch voll im Arbeitsleben, die Kinder sind aus dem Haus, hat man doch etwas mehr Zeit, sich mit Dingen zu befassen, die man immer verdrängt hat. Oder wurden andere Grenzgänger Nr. 21

Aktivitäten immer nur vorgeschoben? Nun stellt man auch fest, dass man seine Eltern viel zu wenig über ihr Leben befragt hat. Vieles ist in Vergessenheit geraten. Ein großer Fehler wie man nun weiß. Selbst die Besuche der ehemaligen Wohnorte, die ja eigentlich nicht mehr existieren, bringen kaum Erkenntnisse. Einzig manche Redewendungen in erzgebirgischer

respektive Sauersäcker Mundart kommen manchmal wieder zutage, besonders dann, wenn man wie ich z.B. mit Geschwistern die eigene Kindheit und das Leben bei den Eltern Revue passieren lässt.

Nun konkret zu meiner Person und zu meinem Anliegen:

Ich bin der Sohn (Zweitältester von 4 Geschwistern) eines Ehepaars, welches sich nach der Aussiedlung aus dem Grenzgebiet des Erzgebirges in Gera wieder gefunden hat. Mein Vater stammte aus Sauersack, meine Mutter aus Riesenbergs bei Ossegg. Nun liegen diese Gebiete relativ weit voneinander entfernt und damit sprachen meine Eltern nicht nur eine unterschiedliche Mundart, Dialekt will ich es nicht nennen, sondern sie brachten auch unterschiedliche kulturelle Besonderheiten mit in die Ehe. Manche Dinge haben wir als Kinder wahrgenommen oder aber bewusst übernommen, wie zum Beispiel einfache Gerichte, die auch heute noch an unsere Altvorderen erinnern. Auch oben erwähnte Redewendungen haben sich bis in die heutige Zeit erhalten. Heute möchte ich speziell auf die Heimat meines Vaters eingehen. Das Dorf Sauersack, auf dem Kamm des Westerzgebirges, war geprägt durch den Bergbau. Die Wiesen und Äcker gaben in dieser rauen Bergregion nicht viel her und so ist es nicht verwunderlich, dass die Bevölkerung zum großen Teil nicht besonders wohlhabend war. Das schlug sich natürlich auch in den Speisen nieder, welche dort typisch waren. Früher war es ausschließlich die Frau, die die Arbeit im Haushalt stemmte. Auch bei uns zuhause war das nicht anders. Die Gerichte waren geprägt von den Traditionen der Großeltern mütterlicherseits. Dort in Riesenbergs hatte man, obwohl auch Bergbauregion, schon eine deftigere Küche, die durchaus mit der heutigen böhmischen vergleichbar ist, wenngleich es Fleisch und Fisch nicht so häufig wie heute gabt. In Sauersack dagegen mussten sich die Hausfrauen etwas einfalten lassen, um ihren Familien etwas zum satt werden auf den Tisch zu bringen. Mein Vater empfand manche dieser einfachen Gerichte als 'Leckereien', einerseits verknüpfte er verklärte Kindheitserinnerungen daran und zum anderen wollte er sicher etwas sauersäckisches mit in seine Familie tragen, was ihm auch gelungen ist. Meine Mutter unterstützte dieses Ansinnen und setzte seine Erinnerungen kochtechnisch um. Herausgekommen sind nicht immer Speisen, die uns Kindern besonders gut gefallen haben, aber einige bereichern in einer leicht abgewandelten Form, natürlich mit dem früheren Namen noch immer unsere Speisepläne. Zuerst fallen mir zwei dieser Gerichte ein und ich will sie hier nieder schreiben. Zum einen ist es die **Zudelsub**, welche ich als Hobbykoch nicht so häufig kochte. Zum anderen sind das die **Greitergetzn**, welche sehr oft bei uns bereitet werden.

Rezept für die **Zudelsub**:

Für 4 Personen wurden in 1 Liter Salzwasser drei große Zwiebeln gekocht. Nach einer Stunde wurden die Zwiebeln heraus genommen und in diese 'Brühe' rieb man ca. 8 mittelgroße Kartoffeln und zwar mit einer Reibe mit großen Augen. Die Zudeln (Haare)

dickten diese Suppe mit ihrer Kartoffelstärke an. Gewürzt wurde nach ca. 10 min Kochzeit mit Pfeffer, fein gehacktem Knoblauch, etwas Kümmel und viel Majoran. Eine geschmackliche Sensation war das nicht, aber die Suppe machte satt. Heute brate ich fein gehackte Zwiebeln in Würfeln aus geräuchertem Schweinebauch an, welches der Suppe einen deftigeren Geschmack verleiht, sonst verfahre ich wie oben.

Greitergetzn so eine Art Kartoffelpuffer:

Eigentlich kann man diese Speise nur im Frühjahr original kochen, denn die 'Greiter' sind die Blätter des Wiesenknöterichs (das sind die nässeliebenden Pflanzen, an denen im Juni die rosa Zahnbürsten blühen) Man zieht diese Blätter einfach heraus und benötigt für 4 Personen so viel, wie zwei Hände fassen können. Die Blätter werden gewaschen und in feine Streifen geschnitten (früher musste man darauf achten, dass der Bauer keine Jauche (Odl) auf diese Wiese aufgebracht hatte). Das Unterste der Stängel wurde nicht mit verwendet. Nun rieb man mit einer feinen Kartoffelreibe ca. 8 mittlere Kartoffeln und mengte die Masse zu den Kräutern. Dazu kommen noch 2 Esslöffel Mehl, eine klein gehackte Zwiebel, Salz, Kümmel und wieder viel Majoran. Eier standen damals nicht jeder Familie zur Verfügung, heute nehme ich gern eines zur Bindung und zusätzlich 100g Quark zur Lockerung sowie etwas Muskatnuss. Die Getzn wurden früher in einer Gussbratpfanne dünn ausgebacken, nachdem man diese mit einer Speckschwarte eingerieben hatte. In manchen Familien wurde auch Leinöl zum Braten verwendet. Mit Hilfe der heutigen beschichteten Pfannen ist das ein Kinderspiel. In den Zeiten, in denen die Greiter bereits blühen und die Blätter zu hart geworden sind, kann man sich mit anderem Grünzeug behelfen. So verleihen auch Rucola, Blattspinat und sogar Waldfilze dem Gericht eine besondere Würze. Auch meine Großmutter in Sauersack soll hier sehr kreativ gewesen sein. Ja, besonders die Waldfrüchte wie Pilze und Beeren waren es auch, die den Speiseplan in dieser armen aber überaus schönen Gegend beeinflussten. Mir fallen gleich weitere Dinge ein, wie Kartoffelgungs mit Schwammerln, Daggerte Sub oder Bäschnitz. Aber ich will es erst einmal dabei belassen. Für mich wäre es natürlich sehr interessant zu wissen, ob es noch weitere Nachfahren gibt, die kulinarische oder andere Traditionen unserer sauersäckischen Vorfahren pflegen.

Vielleicht gibt es auch noch richtige Sauersäcker. Die mögen mir verzeihen, wenn ich die in Mundart angeführten Worte nicht korrekt wieder gegeben habe. Leider ist mein Vater bereits 1985 verstorben und ich muss auf eigene Kindheitserinnerungen zurückgreifen und die verbllassen, wie man weiß.

Ein Freund des Erzgebirges

Rüdiger Pöhlmann (der Enkel des Borschtwenz aus der Nr. 16 in Sauersack)

(Anmerkung: Wer mit Herrn Pöhlmann in Kontakt treten möchte, kann sich an den Herausgeber des Grenzgängers (Impressum) zwecks Kontaktaufnahme wenden.)

Randnotizen

Realeinkünfte der Angestelltenhaushalte gesunken
Zum ersten Mal seit der Entstehung der unabhängigen Tschechischen Republik im Jahr 1993 ist die Summe, die Angestelltenhaushalte zur Verfügung haben gesunken. Im Jahr 2010 entfielen monatlich auf jede Person eines Haushalts durchschnittlich 13.048 Kronen (521 Euro) im darauf folgenden Jahr 2011 waren es knapp 100 Kronen (4 Euro) weniger. Das geht aus Zahlen hervor, die das Ministerium für Arbeit und Soziales am Donnerstag veröffentlicht hat. Trotz Rückgang sind es aber immer noch etwa 29 Prozent mehr Realeinkommen als vor der Wende 1989. Gründe für den Rückgang sieht das Ministerium in der Wirtschaftskrise und den damit verbundenen Kürzungen der staatlichen Institutionen.

Radio Prag [RP] 02.08.2012

Wirtschaftsanalytiker erwarten Rückgang des tschechischen BIP für dieses Jahr

Wirtschaftsanalytiker schätzen, dass die tschechische Wirtschaft dieses Jahr um ein Prozent schrumpft. Für kommendes Jahr erwarten sie aber eine Belebung, das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (BIP) könnte im Schnitt über einem Prozent liegen, so die einhellige Meinung bei den Wirtschaftsfachleuten. Für den Abschwung in diesem Jahr machen die Analytiker vor allem die geringe Binnennachfrage verantwortlich, diese röhre aus dem geringen Verbrauch der Privathaushalte und den Kürzungen im öffentlichen Sektor durch das Regierungskabinett Nečas. Den Einfluss der Probleme in der Eurozone auf die negative Entwicklung in Tschechien halte er hingegen für gering, sagte David Marek von der Finanzberatungsgesellschaft Patria Finanace gegenüber der Presseagentur ČTK.

RP 05.08.2012

NGO Antikomplex erhält Versöhnungsmedaille der Ackermann-Gemeinde

Der tschechischen Bürgervereinigung Antikomplex ist die Versöhnungsmedaille der katholischen Ackermann-Gemeinde verliehen worden. Der Direktor von Antikomplex, Ondřej Matějka, hat die Auszeichnung am Montag im sächsischen Bautzen aus den Händen des deutschen Europa-Abgeordneten Martin Kastler entgegen genommen.

Als Ausdruck ihres Strebens nach Versöhnung und dauerhaftem Frieden zwischen den Völkern Europas verleiht die Ackermann-Gemeinde erst zum vierten Mal diese Ehrung. Bisherige Preisträger waren Bischof František Radkovský aus Plzeň / Pilsen, Kardinal Miloslav Vlk aus Prag und Probst Anton Otte (Prag / Heiligenhof).

Mit Antikomplex haben sich vor mehr als zehn Jahren junge Leute zusammengetan und in der Tschechischen Republik eine Nichtregierungsorganisation geschaffen, die ihres Gleichen suche, sagte Martin Kastler. Antikomplex stehe quer zum Mainstream und habe Brücken gebaut in Europa; ihr Ziel, Klischees und Komplexe zu überwinden, ist im Namen schon Programm und einfach großartig, würdigte der Bundesvorsitzende der

Ackermann-Gemeinde Martin Kastler das Schaffen der Organisation in seiner Laudatio.

RP 06.08.2012

Preissteigerung in Tschechien verlangsamt sich

Die Preissteigerung in Tschechien hat sich verlangsamt. Im Juli lag die Inflationsrate bei 3,1 Prozent, im Juni hatte sie noch bei 3,5 Prozent gelegen. Vor allem bei Lebensmitteln und nicht-alkoholischen Getränken sowie Kleidung und Schuhen hätten die Preissteigerungen nachgelassen oder seien die Preise sogar gefallen, gab das tschechische Statistikamt am Donnerstag bekannt.

RP 09.08.2012

Streit um Waldgebiet nähert sich dem Ende: Stiftung Egerwald beschlossen

Ein jahrelanger Rechtsstreit um ein Waldgebiet der westböhmischen Stadt Cheb / Eger, das im benachbarten Bayern liegt, wird voraussichtlich bald begraben. Im Herbst will Cheb dazu die Vereinbarung zur Gründung der gemeinsamen Stiftung Egerwald (Chebský les) mit dem oberpfälzischen Bezirk Tirschenreuth unterzeichnen, in dem sich der Wald befindet. In diese Stiftung werden die Erlöse aus der Bewirtschaftung des Waldes fließen, der Eigentum von Cheb ist, zu Zeiten des Kalten Krieges aber unter der Zwangsverwaltung des deutschen Staates stand. Seit der Wende ist die Stadt Cheb bemüht, wieder Zugriff auf das 647 Hektar große Waldstück zu erlangen.

Im Jahr 2010 entschied das Verwaltungsgericht Regensburg, dass das Andauern der Zwangsverwaltung unrechtmäßig sei. Daraufhin hatte die bayerische Landesregierung dem Rathaus von Cheb ein Angebot von 10 Millionen Euro für das Waldstück gemacht. Die Stadtväter von Cheb haben jedoch abgelehnt. Der jetzigen Variante aber, mittels einer Stiftung an den Einnahmen aus der Waldwirtschaft zu partizipieren, hat das Stadtparlament schon Ende Juni zugestimmt. Nun willigte auch die deutsche Seite ein.

RP 13.08.2012

Präsident Klaus: Teilung der Tschechoslowakei endete gut – Zerfall der EU wäre auch kein Schrecken

Nach Meinung von Tschechiens Präsident Václav Klaus war die Teilung der Tschechoslowakei zum 1. Januar 1993 der einzige richtige Schritt nach den Wahlen vor 20 Jahren. Das sagte das Staatsoberhaupt am Samstag in einem Gespräch für das Tschechische Fernsehen (ČT). Die Trennung von der Slowakei endete nicht in einer Katastrophe und genauso wenig werde das dunkle Szenarium eintreten, das viele mit dem möglichen Zerfall der EU und der Eurozone verbinden, ergänzte Klaus.

Die Teilung der Tschechoslowakei sei damals die beste Lösung gewesen und habe beiden Ländern gut getan, schilderte der Präsident im Fernsehinterview. Klaus war in der föderativen Tschechoslowakei Ministerpräsident der tschechischen Regierung, die vor und nach den Wahlen mit den Slowaken zu verhandeln hatte. Dabei habe ihm die slowakische

Seite mehr als deutlich gemacht, dass für sie nur die Unabhängigkeit in Frage käme. Das Ende des gemeinsamen Staates der Tschechen und Slowaken habe zwar auch Verluste gezeitigt, es führte aber nicht zur Katastrophe, betonte Klaus. Eine ähnliche Lösung könne er sich daher auch für den europäischen Kontinent vorstellen, dessen Integration zu hastig und überstürzt angegangen worden sei, so Klaus. Eine teilweise Desintegration wäre deshalb keine Katastrophe, sondern eine Erleichterung, bemerkte Klaus.

RP 19.08.2012

Gedenken an Einmarsch des Warschauer Paktes vor 44 Jahren

In Tschechien wurde am Dienstag an den Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes vor 44 Jahren erinnert. Der offizielle Gedenkakt fand am Vormittag vor dem Gebäude des Tschechischen Rundfunks statt, der Rundfunk war damals als strategische Institution umkämpft. Die Vorsitzenden beider tschechischen Parlamentskammern und der Prager Oberbürgermeister legten Kränze am dortigen Mahnmal nieder.

Am 21. August 1968 marschierten die Truppen des Warschauer Paktes in die damalige Tschechoslowakei ein und schlugen so die Reformbewegung des Prager Frühlings nieder. In der größten Militäroperation Europas nach dem Zweiten Weltkrieg besetzten eine halbe Million Soldaten aus der Sowjetunion, Polen, Ungarn und Bulgarien innerhalb weniger Stunden alle strategisch wichtigen Positionen der Tschechoslowakei. Die Bevölkerung leistete zivilen Ungehorsam. Obwohl die Proteste der Bevölkerung größtenteils friedlich verliefen, kam es zu gewalttamen Übergriffen. Am ersten Tag des Einmarsches starben 60 Menschen. In der Folge des Einmarsches wurden die Reformer aus ihren Funktionen entfernt und aus der Partei ausgeschlossen, viele gingen in die Emigration. Die sowjetischen Truppen blieben bis 1991 im Land.

RP 21.08.2012

EU überweist wieder Gelder nach Tschechien

Die Tschechische Republik hat im August 9,3 Milliarden Kronen (132 Millionen Euro) von der Europäischen Union erhalten. Es ist die erste Zahlung, nachdem Tschechien wegen Problemen bei der Kontrolle einzelner Programme auf die weitere Beantragung europäischer Mittel verzichtet hatte. Die Programme wurden in dieser Zeit aus tschechischen Mitteln weitergeführt. Ende August wird eine weitere Tranche in Höhe von zwei Milliarden Kronen aus Brüssel erwartet. Finanzminister Miroslav Kalousek erklärte am Dienstag, Tschechien erfülle nun alle Anforderungen der EU aus dem so genannten Aktionsplan, daher können die Gelder nun wieder abgeschöpft werden. Daneben sei die Unabhängigkeit der Prüfer gestärkt worden, so Kalousek weiter.

RP 21.08.2012

BIS-Jahresbericht: Organisiertes Verbrechen dringt in Staatsverwaltung, Gemeindeverwaltung und Justiz ein

Das organisierte Verbrechen dringt in die Staatsverwaltung, Gemeindeverwaltung und die Justiz

in Tschechien ein. Die Lobbyisten beeinflussen Entscheidungen der Stadträte in zahlreichen Gemeinden und Netzwerke bildeten parallele Machtstrukturen hierzulande. Der tschechische Nachrichtendienst BIS führt dieses in seinem Jahresbericht für 2011 an, der am Mittwoch veröffentlicht wurde. Laut dem Geheimdienst ließen sich die Methoden dieser Gruppen nicht strafrechtlich verfolgen, weil sie entweder im Rahmen der Gesetze realisiert wurden oder schwer nachzuweisen seien. Das organisierte Verbrechen wirke in Tschechien in drei Ebenen: Erstens werde der Legislativprozess und die wichtigsten Staats- und Gemeindebehörden beeinflusst, zweitens würden Justizvertreter bestochen und diskreditiert und drittens würden öffentliche Gelder missbraucht und Geldwäsche praktiziert – so der BIS-Bericht. Unternehmer und Lobbyistengruppen hätten die Vergabe von öffentlichen Aufträgen, personelle Besetzung und strategische Entscheidungen in Firmen mit staatlicher Beteiligung wie etwa in der Fluggesellschaft České aerolinie, in der Tschechischen Post, in der Tschechischen Bahn und im Forstunternehmen Lesy ČR, bewirkt – steht darin weiter.

RP 22.08.2012

ÚOOZ: Hohe Staatsbeamte initiieren oft selbst die Korruption

Hohe Beamte der Staatsverwaltung initiieren überraschend oft selbst die Korruption. Dies geht aus dem Jahresbericht der Abteilung zur Bekämpfung des organisierten Verbrechens (ÚOOZ) für das vergangene Jahr hervor, über den der Sprecher dieser Polizeiabteilung, Pavel Hanták, am Samstag die Medien informierte. Den Polizisten zufolge ist die Korruption in der Staatsverwaltung einer der bedeutendsten Faktoren, die die Verbreitung des organisierten Verbrechens ermöglichen. Eine wichtige Rolle beim korrupten Verhalten spielen dem Jahresbericht zufolge die kaum transparenten öffentlichen Aufträge sowie die wenig transparente Gewährung von Fördergeldern aus öffentlichen finanziellen Mitteln für private unternehmerische Projekte.

RP 25.08.2012

... und noch immer aktuell: Kirchenrestitution

Tschechische Prominente unterstützen Kirchenrestitution

Fast 40 tschechische Persönlichkeiten aus Kultur, Sport und Gesellschaft setzen sich für das Gesetz über die Rückerstattung des Kircheneigentums ein. In einem Aufruf schreiben sie, dass nun 20 Jahre nach der politischen Wende erstmals die Chance bestehe, Kirchen und Gläubige für das Unrecht des kommunistischen Regimes zu entschädigen. Unterschrieben haben den Aufruf unter anderem die Witwe von Ex-Präsident Havel, Dagmar Havlová, der Schriftsteller Miloš Urban, der Grafiker Adolf Born und die Sportschützin Lenka Marušková, die vergangene Woche in London Olympia-Bronze gewonnen hat.

Laut dem Regierungsbeschluss sollen die Glaubensgemeinschaften in Tschechien Eigentum im Wert von 2,9 Milliarden Euro zurück erhalten. Für den

anderen Teil sollen sie mit umgerechnet knapp 2,4 Milliarden Euro entschädigt werden. Das Abgeordnetenhaus hat das Gesetz bereits verabschiedet, ab Mittwoch liegt es dem Senat zur Beurteilung vor. Dort will sich die linksgerichtete Mehrheit gegen die Vorlage aussprechen.

RP 08.08.2012

Kirchen vergleichen Wahlkampagne der Sozialdemokraten mit NS-Propaganda

In Tschechien hat sich der Streit um die geplante Rückgabe von Eigentum in Milliardenwert an die Kirchen verschärft. Der katholische Erzbischof Dominik Duka und weitere Glaubensvertreter wie die jüdischen Gemeinden vergleichen eine Kampagne der Sozialdemokraten gegen die Rückgabepläne mit NS-Propaganda. Stein des Anstoßes ist ein Plakat der Oppositionspartei im Regionalwahlkampf. Es zeigt, wie ein prall gefüllter Geldsack an einen kirchlichen Würdenträger übergeben wird. Zudem wird behauptet, die Regierung verschenke ohne Not Milliardenbeträge an die Kirchen. Zeitzeugen könnten bezeugen, dass dies den unseligen antisemitischen und antiklerikalalen Plakaten des Dritten Reichs in nichts nachstehe, hieß es am Donnerstag seitens des Kardinals Dominik Duka.



Das Abgeordnetenhaus hat im Juli trotz des Widerstands der Opposition die Kirchenrestitution gebilligt. Die Kirchen sollen für Enteignungen unter dem kommunistischen Regime mit umgerechnet 2,3 Milliarden Euro und Immobilien im Schätzwert von 2,9 Milliarden Euro entschädigt werden. Seit Mittwoch liegt das Gesetz dem Senat zur Beurteilung vor. Dort will sich die linksgerichtete Mehrheit gegen die Vorlage aussprechen.

RP 09.08.2012

Klaus fordert Sozialdemokraten und Kirchen im Streit um Restitution zur Mäßigung auf

Die Sozialdemokratische Partei (ČSSD) und die Kirchen sollten sich bei ihrem Streit um die Kirchenrestitution mäßigen. Das erklärte Staatspräsident Klaus bei seiner traditionellen jährlichen Wallfahrt auf die Schneekoppe. Die Sozialdemokraten hatten in ihrer Kampagne zu den Regionalwahlen ein Plakat verbreitet, auf dem ein gefüllter Beutel Geld an einen kirchlichen Würdenträger übergeben wird. Kardinal Dominik Duka und Vertreter der jüdischen Gemeinden hatten dies als Propaganda wie aus NS-Zeiten bezeichnet. Der Vorsitzende der ČSSD, Bohuslav Sobotka, hatte am

Freitag erklärt, die Kampagne sei nicht gegen die Kirchen, sondern gegen die Regierungspolitik gerichtet.

Die derzeitige Regierungskoalition hatte einen historischen Kompromiss mit Vertretern der verschiedenen Glaubensgemeinschaften ausgehandelt, nach dem eine finanzielle Entschädigung gezahlt werden soll und ein Teil des konfisierten Eigentums zurückgegeben wird. Die Kommunistische Partei und die Sozialdemokraten stehen diesem Kompromiss kritisch gegenüber, haben aber im Abgeordnetenhaus keine Mehrheit, um ihn abzulehnen.

RP 10.08.2012

Sozialdemokraten in Kreisen Vysočina und Zlín wollen Kampagne gegen Kirchenrestitutionen entschärfen

Die Sozialdemokraten (ČSSD) in den Kreisen Vysočina (Böhmisches Mähren) und Zlín lehnen die erbitterte Kampagne ihrer Partei gegen Kirchenrestitutionen ab. Sie wollen der Debatte zu diesem Thema in ihren Kreisen die Schärfe nehmen, teilte das öffentlich-rechtliche Tschechische Fernsehen am Sonntagabend unter Berufung auf ČSSD-Mitglieder aus den beiden Regionen mit.

Die Kirchen haben die Kampagne der Sozialdemokraten vorige Woche kritisiert. Die Art und Weise, wie die ČSSD ihren Wahlkampf führt, sei nicht kultiviert und ein Weg, der die Demokratie gefährde, so die Kirchenvertreter. Die Kampagne der Sozialdemokraten vergleichen sie mit der Propaganda der einstigen Regime des Nationalsozialismus und Kommunismus. In den Regionen Vysočina und Zlín, wo eine verhältnismäßig hohe Prozentzahl der Bewohner katholisch ist, befürchten die Sozialdemokraten dem Fernsehbericht zufolge, dass ihnen die Kampagne schaden könnte.

RP 13.08.2012

Senat: Verhandlungen über Kirchenrestitution dauern an

Die Verhandlungen über das Gesetz zur Kirchenrestitution in der oberen Kammer des tschechischen Parlaments dauern an. Nach der Rede eines Senators der Bürgerdemokraten mit einer Länge von über einer Stunde haben die Sozialdemokraten mit ihrer Mehrheit eine Begrenzung der Redezeit auf zweimal zehn Minuten pro Senator durchgesetzt. Außerdem verlängerten sie die Sitzungszeit über 21 Uhr hinaus. Hintergrund ist, dass ein Gesetz, nachdem es vom Parlament beschlossen wurde, innerhalb eines Monats durch den Senat beschlossen oder abgelehnt werden muss. Andernfalls ist das Gesetz gültig und wird dem Staatspräsidenten zur Unterschrift vorgelegt. Diese Frist läuft nächste Woche Montag ab. Die Opposition aus Sozialdemokraten und Kommunisten lehnt die Rückgabe des Kircheneigentums aber vehement ab und will das Gesetz an das Abgeordnetenhaus zurückgeben.

RP 15.08.2012

Pfarrer und Theologen wenden sich gegen Kirchenrestitution

Pfarrer, Theologen und Religionswissenschaftler haben sich gegen den Regierungsplan zur Rückgabe des Kircheneigentums ausgesprochen. Sie fordern eine breite Diskussion über die Finanzierung kirchlicher und nichtkirchlicher Wohltätigkeitsorganisationen. Durch die Restitution des Eigentums und die Entschädigungszahlungen gemäß Regierungs vorschlag würden die 17 Kirchen und Glaubensgemeinschaften „eine privilegierte Stellung gegenüber anderen Trägern erhalten“, heißt es in einem Aufruf. Den Aufruf haben insgesamt 30 Persönlichkeiten unterzeichnet, unter ihnen der Religionswissenschaftler Ivan Štampach, die Olmützer Bischöfin der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche, Jana Šilerová und der angesehene Psychologe Jeroným Klimeš.

Laut dem Regierungsbeschluss sollen die Glaubensgemeinschaften in Tschechien Eigentum im Wert von 2,9 Milliarden Euro zurückerhalten. Für den anderen Teil sollen sie mit umgerechnet knapp 2,4 Milliarden Euro entschädigt werden. Das Abgeordnetenhaus hat das Gesetz bereits verabschiedet, der Senat berät am Mittwoch darüber.

Die linksgerichtete Mehrheit im Senat will sich gegen die Vorlage aussprechen.

RP 15.08.2012

Sozialdemokraten schlagen Kirchensteuer anstelle von Restitution vor

Nur zwei Tage nach dem Scheitern des Gesetzentwurfs zur Kirchenrestitution im Prager Senat haben die Sozialdemokraten einen neuen Vorschlag zur Entschädigung der einst enteigneten Kirche auf den Tisch gebracht. Der Regierungsentwurf zur Kirchenrestitution sollte durch eine Kirchensteuer kompensiert werden, sagte Sozialdemokratenchef Bohuslav Sobotka am Freitag auf einer Pressekonferenz. Der Betrag, den der Steuerzahler in die Kirchensteuer einzahlt, sollte ihm später in seiner Steuererklärung angerechnet werden, erläuterte Sobotka den Vorschlag seiner Partei.

Der Senat, in dem die linken Parteien über eine Stimmenmehrheit verfügen, hat den Gesetzentwurf zur Kirchenrestitution am Mittwoch abgelehnt. Der Entwurf wurde damit an das Abgeordnetenhaus zurückgegeben.

RP 17.08.2012

... und aus der Region:

Aussichtsturm auf dem Klínovec / Keilberg im Erzgebirge wird renoviert



04. August 2012

Auf dem höchsten Berg des Erzgebirges Klínovec/Keilberg haben seit Jahren vorbereitete Bauarbeiten an der Rettung des historischen Aussichtsturms

begonnen. Besitzer des Objekts ins die Gemeinde Boží Dar/Gottesgab, die 10,8 Millionen Kronen (umgerechnet ca. 432 Tausend Euro) in die Renovierung investiert. Der Aussichtsturm aus dem Jahr 1884, der dank Fördergeldern aus der EU renoviert wird, soll nach den jetzigen Plänen bis Mitte nächsten Jahres fertiggestellt werden.

RP 28.07.2012

Anmerkung: Diese offizielle Darstellung hat mit der Realität nichts zu tun. Der alte Turm ist komplett abgerissen. Somit kann von einer Renovierung keine



24. August 2012

Rede sein. Es wird ein Neubau, vermutlich mit einigen alten Elementen. Somit prägte der alte Turm 129 Jahre das Bild des Klínovec/Keilberg. Denn am 19. Juni 1883 begann der Erzgebirgsverein St. Joachimsthal mit dem Bau des steinernen Turmes, welcher im August 1884 als Kaiser-Franz-Josephs-Turm eingeweiht wurde. Er kostete damals 7000 Gulden.

Buchtipps

Kirchenchronik der Pfarre Abertham Teil I - 1525 bis 1884

Dieser nun vorliegende erste Teil der Kirchenchronik von Abertham ist eine Übertragung der vom damaligen Pfarrer und späteren Monsignore Johann Endt (geb. 13.01.1858, gest. 12.05.1943) handschriftlich angefertigten Ausgabe seiner geschichtlichen Recherchen über Abertham und Hengsterberen. In den Archiven und Kanzleien der umliegenden Orte und Städten stieß er dabei auf interessante Dokumente und mitunter auch auf lustige Begebenheiten. Oft sind es auch nur wenige überlieferte Worte oder Sätze, welche für die Bevölkerung des Gebietes in jener Zeit eine schicksalhafte Bedeutung hatten. Ein Teil dieser Originaldokumente ist vermutlich bereits den Wirren der Zeit zum Opfer gefallen. Bis auf wenige Worte konnte dieses in Privatbesitz befindliche Werk in mühevoller Arbeit entziffert und in

eine heute lesbare Schrift übertragen werden, wobei die damalige Schreibweise beibehalten wurde.

Für den geschichtlich interessierten Leser birgt diese Chronik eine Vielzahl interessanter Erkenntnisse und Überlieferungen zur Kirchen-, Orts- und Schulgeschichte dieser beiden Orte Abertham und Hengsterberen mit einzelnen Ausschweifungen in die Umgebung.

Die Broschüre hat das Format von A4. Gebunden ist sie in einer Thermomappe. Der Umfang beträgt 159 Seiten.

Anfragen und Bestellungen richten Sie bitte direkt an den Herausgeber. (Ulrich Möckel, Tel. 037755/55566 oder E-Mail: wirbelstein@gmx.de)

Termine und Veranstaltungen

Auf einen Blick:

Veranstaltung	Datum	weitere Informationen
Landarttreffen in der Königsmühle bei Háj/Stolzenhain	30.08. bis 02.09.2012	Offizieller Teil siehe Grenzgänger Nr. 20, Seite 16
Chomutov/Komotau	02.09.2012	14:00 Uhr Gedenkveranstaltung zur Erinnerung an den vor 40 Jahren vollzogenen Abriss der Gustav-Adolf-Kirche (Evangelischer Dom in Chomutov/Komotau) Details siehe Seite 17
Kupferberger Fest mit Bergmannsprozession in Měděnec/Kupferberg	08.09.2012	ab 11:00 Uhr Festgottesdienst, danach Bergmannsprozession zum Kupferhübel (siehe Programm unten)
Fest der Pfarrgemeinde Jindřichovice/Heinrichsgrün	09.09.2012	10:00 Uhr Festgottesdienst
St. Peter und Paul Kirche in Volyně/Wohlau	15.09.2012	10 bis 16 Uhr Besichtigung der Kirche mit deutschsprachiger Führung
Exkursion Historische Spurensuche	14. bis 16.09.2012	Verschwundene Ortschaften in Ostthüringen und im sächsischen und böhmischen Erzgebirge (Programm siehe Grenzgänger Nr. 20, Seite 14)
St. Wenzel-Treffen in Ryzovná/Seifen	22.09.2012	Ab 11 Uhr treffen sich die einstigen Bewohner und Freunde des böhmischen Erzgebirges zum traditionellen Wenzeltreffen am Denkmal, dem Platz der einstigen Kirche.

20. Kupferberger Fest

08. September 2012

- 11:00 Uhr Heilige Messe in der Kirche Kupferberg mit Bergmannskapelle und Knappschaften
12:30 Uhr Bergprozession zur Kapelle auf dem Kupferhübel, musikalische Beiträge der Bergmannskapelle aus Jöhstadt vor der Kirche
19:00 Uhr Zusammentreffen der Kupferberger Landsleute mit kulturellem Programm in der ehemaligen Schule

09. September 2012

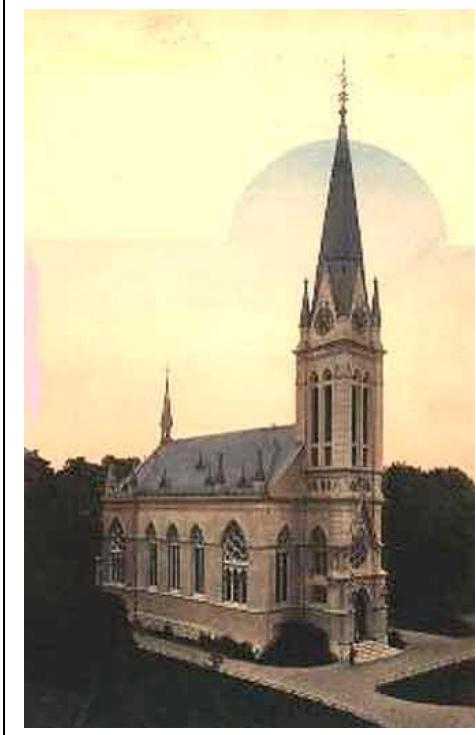
- 10:00 Uhr Konzert in der Kirche mit dem Chor Pettini und weiteren Teilnehmern aus der Musikschule Klášterec nad Ohří/Klösterle an der Eger
11:00 Uhr Gedenkfeier für die Kriegsopfer und Verstorbenen beim Denkmal gegenüber der Kirche

Dank an Frau Helena Černá

Gedenkveranstaltung zur Erinnerung an den vor 40 Jahren vollzogenen Abriss der Gustav-Adolf Kirche

Die Pfarrgemeinde der Evang. Kirche der Böhmisches Brüder in Komotau in Zusammenarbeit mit dem Museum der Stadt Komotau und anderen Komotauer Kirchen lädt zu der Gedenkfeier ein:

2. September um 14 Uhr in Chomutov/Komotau



Programm (Pavillon, Stadtpark)

Festreden von Vertretern der tschechischen und deutschen Kirche sowie Repräsentanten der Stadt

Anzünden von Kerzen zur Erinnerung an den Abriss sakraler Bauten im Umkreis von Komotau

Chor Hlahol Komotau

Posaunenchor Grossrückerswalde / Komotau

Weiteres Programm (Evang. Pfarramt, Strasse des 28. Oktobers 12)

Ausstellung „Abriss des Doms“ (Photographien, erhaltene Arteakten)

Programm für Kinder

Verpflegung, Kaffee, Gespräche

Kontakt und weitere Informationen: Pfarrer Jiří Bureš (Chomutov)

E-Mail: jiri.bures@evangnet.cz Tel. 00420 776 219 938 oder

www.chomutov.evangnet.cz

Geehrte Freunde aus Deutschland, Landsleute aus Komotau und dessen Freunde, wir möchten Sie zur Gedenkveranstaltung zur Erinnerung an den vor vierzig Jahren vollzogenen Abriss der Komotauer evangelischen Gustav-Adolf-Kirche herzlich einladen. Das Gedenken wird am 2. September 2012 im Komotauer Stadtpark stattfinden, unweit des Ortes, wo die Kirche vor ihrer Zerstörung stand. Man wird dabei aller weiteren Sakralbauten, Kirchen und Synagogen, gedenken, die in der Komotauer Region im Verlauf des 20. Jahrhunderts untergegangen sind.

Die Gustav-Adolf-Kirche, wie Sie zweifelsohne wissen, wurde von den deutschen Protestanten zwischen 1896-99 erbaut. Nach 1945 wurde die Kirche, unter Teilnahme des letzten deutschen Pfarrers, den tschechischen nichtkatholischen Kirchen zur Nutzung übergeben. Am 22. August 1972, kaum 73 Jahre nach ihrer Errichtung, wurde sie durch die Entscheidung der Ämter des kommunistischen Staates, im dessen Eigentum sie stand, gesprengt. Die Kirche war ein von mehr als 40 evangelischen und katholischen Gotteshäusern, die diese Zeit nicht überlebten.

An der öffentlichen Veranstaltung werden Repräsentanten der Kirchen aus Tschechien und Deutschland, Vertreter der Stadt sowie die Komotauer Öffentlichkeit teilnehmen. Es ist für uns sehr wichtig, dass auch Sie dabei sein können, Sie, die in Komotau (und in den umliegenden Städten und Dörfern) gelebt

haben oder es aus den Erinnerungen Ihrer Eltern oder Uretern kennen. Wir haben eine gemeinsame Geschichte und es verbindet uns auch das Interesse an der Gegenwart und Zukunft dieser Region.

Das Gedenken veranstaltet die Komotauer Pfarrgemeinde der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder in Zusammenarbeit mit Regionalmuseum der Stadt Komotau und mit anderen Kirchen. Hauptpunkte des Programms sind diese: Ansprachen der tschechischen und deutschen Gäste, Grußwort des Vertreters der Stadt, Gesang des tschechischen Chores Hlahol Chomutov, der Auftritt des deutsch-tschechischen Posaunenchores. Man wird sich auch die Ausstellung der Photographien und erhaltenen Sachen aus der zerstörten Kirche anschauen können. Wir bitten und rufen auf alle, die die historischen Photographien besitzen, sie mitzunehmen!

Diese Begegnung wird daran erinnern, wie wichtig es ist, Freiheit zu verteidigen und gemeinsames Erbe zu bewahren.

Wir freuen uns, dass Sie an dieser Begegnung zusammen mit uns teilnehmen werden, und wir freuen uns auf neue Kontakte mit Ihnen.

Jiří Bureš
Evangelischer Pfarrer in Chomutov

Dank an Frau Ullmann-Sieber für die Übermittlung

Böhmishe Geschichte im Internet

Jaroslav Rudiš zeigt in seinem Beitrag in der FAZ „Die tschechische Komödie“ mit spitzer Feder die derzeitige Mentalität auf. Der zum Schmunzeln anregende Beitrag ist unter <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/aus-prag-und-den-provinzen-die-tschechische-komoedie-11840313.html> zu finden.

Dank an die Herren Thomas L. Koppe und Jürgen Schmidt

Unter <http://www.portafontium.de/> findet sich der Zugang zum bayrisch-tschechischen Netzwerk digitaler Geschichtsquellen. Hier sind Chroniken und Dokumente digital abrufbar. Bei der Suche muss jedoch der Ortsname in der heutigen Schreibweise eingegeben werden.

Dank an Herrn Hubert Kunzmann

<http://www.branadocech.cz/de/mista/233.lazne-evzenie-klasterec-nad-ohri/> ist die Adresse von Klášterec n. Ohří/Klösterle an der Eger und beinhaltet interessante Informationen über die Stadt und das Umland.

Dank an Frau Klara Kováriková

Der nachfolgende Link führt zu einer Bachelorarbeit von Renata Ripperová von der Uni Brno/Brünn zum Thema: Blick der heutigen Gesellschaft auf die Vertreibung der Deutschen in den Medien, in der Informations- und Bildungspolitik. https://is.muni.cz/th/363112/pedf_b/Bachelorarbeit_Ripperova.pdf

Weitere Arbeiten zum Thema Abschiebung findet man unter

<https://is.muni.cz/vhledavani/?lang=en&search=Abschiebung> oder

https://is.muni.cz/?furl=%2Fth%2F105737%2Fff_m:zpet=%2Fvhledavani%2F%3Fsear bei Eingabe des

Suchbegriffes Abschiebung auch in deutscher Sprache.

Dank an Herrn Hubert Kunzmann

Mundartbeiträge, Erzählungen und historische Berichte

Bislang unveröffentlichte „Heimatkunde des Bezirkes St. Joachimsthal 1873/74“

Teil 6 – Beschreibung von Zwittermühl

Beantwortung der Fragen für die zu verfassende Heimatkunde

Geehrtester Herr!

Gehorsamst Gefertigter erheilt über die gestellten Fragen vom 26. November 1873 folgende Antwort:

ad 1.

Die Ortschaft Zwittermühl mit dem Sitz der Schule liegt in einem mäßigen Gebirgsthale, in einem südlichen und nördlichen Abhange, in deren Mitte der sogenannte Schwarzbach von Osten nach Westen durch fließt. Der Flächeninhalt der Grundstücke, bestehend in größtentheils Wiesen und wenigen Feldern, beträgt 117 Joch 372 [□] K. Die Ortschaft mit ihren Grundbesitz ist allseitig von k. k. Forsten umgranizt.

ad 2.

Die Bodenbeschaffenheit ist, wie im Erzgebirge größtentheils sehr mittelmäßig, da der Untergrund aus harten Schiefergestein besteht. Der höchste Punkt nächst Zwittermühl ist der Plattenberg welcher schon mehr in die Beschreibung der Stadt Platten gehört.

ad 3.

Die einzige Bewässerung ist der genannte Schwarzbach, nebst den Kühbachel.

ad 4.

Das Klima ist, wie es die örtliche Lage mit sich bringt, ziemlich rauch, und die Witterungsverhältnisse schwankend und mehr ungünstig.

ad 5.

Die gesamte Bevölkerung besteht aus Deutsche, welche sich zur katholischen Religion bekennen; die Hauptbeschäftigung ist außer den kleinen Wiesenwirhshaften größtentheils Spitzeklöppeln, Handschuhnähen und Waldarbeit in den angrenzenden k. k. Waldungen.

ad 6.

Durch Zwittermühl führt längs dem Schwarzbache eine Bezirksstrasse, in welcher noch eine von Platten kommend dort einmündet, und nach Breitenbach sich verlängert.

ad 7.

Die einzigen Bodenprodukte sind nebst Heu. etwas Erdäpfel und Hafer.

ad 8.

Die einzigen Haustiere bestehen in Rindvieh etliche Ziegen und wenige Pferde. Vom Hausgeflügel sind bloß Hühner und theilweise Gänse. In den angrenzenden ærarischen Waldungen halten sich noch Rehe und Hasen auf, auch wechseln bisweilen noch einzelne Hirsche durch. Von Fischen kommt nur in geringer Menge die Forelle in dem Schwarzbache vor.

ad 9.

Der Bergbau, welcher früher schwunghaft betrieben wurde, ist jetzt sehr im Verfall. Die einzigen Gruben, welche nur mit wenig Arbeiter betrieben werden, sind noch: Gottholdstollen, wo Silber und Wismuth vorkommt, aber der Tiefbau erloschen ist, dann Hilfegottes = Eisensteinzeche in Irrgang.

ad 10.

In der Ortschaft Zwittermühl, welche nach Platten eingepfarrt ist, befindet sich eine Schule; ein gemeinschaftliches Armeninstitut besteht in Breitenbach, welches die Ortschaften Breitenbach, Jungenhengst, Zwittermühl, Streitseifen und Schwimmigen umfaßt.

ad 11.

Die Ortschaft Zwittermühl und vorgenannte Orte unterstehen der k. k. Bezirkshauptmannschaft zu Joachimsthal und dem k. k. Bezirksgerichte zu Platten.

ad 13.

Durch den früheren lebhaften Bergbau, sind alle diese einzelnen Ortschaften, deren Bewohner sich durchaus zur katholischen Religion bekennen, entstanden, was schon deren Name beweist. Uibrigens sind hierorts keine Merkwürdigkeiten zu verzeichnen.

Zwittermühl am 6. Jänner 1874.

Joh. Glaser m.p.
p. Lehrer.



Schule in Zwittermühl



Das Ortszentrum, auch Tampl genannt



Blick von Süden auf den Ort



Grenzstein zur Gemeinde Seifen – Zwittermühl
gehörte zu Breitenbach

D'r Finken-Flur als Färmboth.

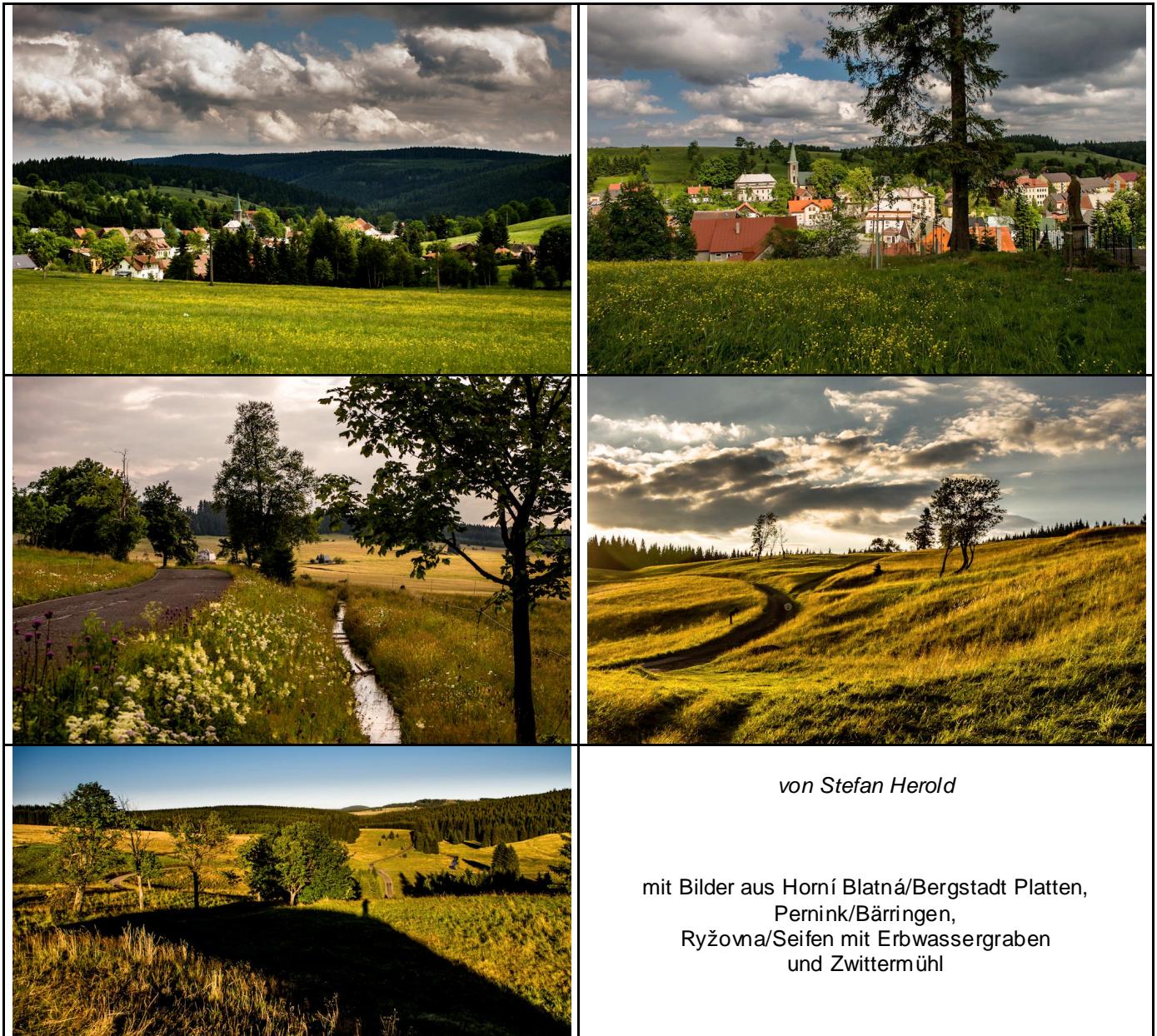
Aus: Heitere Vorträge in Joachimsthaler Mundart von Leopold Möller, Unterhaltungsbeilage der Gemeindeamtlichen Nachrichten

Es war Sunntich Mittoch. Ich sitz of d'r Ufenbank unn rach mei Pfeifl Towak. Off amol macht's da Tür auf: War kimmt nei? der Pachtoffl Hanz mit sein Gruß'n. „A“, ho ich gedacht, „die kumma sicher of'n Vöglhannl; dös is m'r gerod racht, breng ich doch wieder epaar Tschampen ah.“ – „Schie willkumma mitanander! Wos führt denn dich zu mir Hanz?“ – Ich onn dr Hanz sei guta Bekannta. Mir hab'n langa Zeit mitanander Zieg'n gehütt, unn dann sei Frah is viela Gahr mei Gumpfer gewesen. War a schies Weisbild ledicherweis. Mir sei a heut noch anander net gram. – „Flur“, hot der Hanz gesocht, „ich kah d'r net halfen, du mußt halt amol Färmboth sei.“ – „Racht garn“, ho ich gesucht, „seid m'r närl net gram. Setzt sich närl off dr Ufenbank, sitzter dach racht warm.“ Mei Frah hot geleich en Taller Zieg'nkäs vürgasetzt unn die, die hamena geschmeckt. In Nu war der Taller ausgareimt. Wie sa gass'n

hatt'n, sei sa wieder ham. Nu, ich ho de ganza Nacht spekeliert, wos werscht da dein Pothgunga zun Adenken gam. Mir is halt nischt eigafalln. Ich wolltna nu wos gab'n, wos ich salber gemacht ho; denn dös hat en ganz annern Warth, als wenn m'r a wos kaift. En Mantich Mittoch is m'r gelücklicher Weis wos eigafalln. – „En Stiefelknacht mach, unn kaaf wenos fahlt, en Ruhrstack'n drzu“, hot mei Frah gemant. „Halt m'r es Maul, dös is all's nischt, ich mach a Vug'lhaisl. Su wos paßt sich en besten als Adenken.“ – En Sunntich drauf gieh ich a weng Vug'lstelln, unn wos es liewa Gelück will, ho ich en fett'n wunderschin, feuerruthen, rachtgeschlogena Grünerts gefanga. „Nu“ ho ich gadenkt, „du kimmst m'r gerod racht. Dös Vug'lhaisl d'rzu, dös is schönsta Geschenk für mein Pothgunga. Dös werd enna Frad warn.“ Nunu. Der Färmigstoch war do. Ich ho mich bezeiten aus da Fadern gemacht, ho mich von Kopp bis ze da Füß mit Saaf ogewaschen, mei gruß Brantaweflaschl eigasteckt – denn heut haßts a wing mehr trinken wie alla Toch – mei grüseidernes Halstüchel imgebunden, - dös is noch a Adenken von Pachtoffl Hanz seiner Frah, wie sa dozamol noch mei Gumpfer war, - enna neia Wintermütz hatt ich m'r erscht in vergangena Mark kaift, neue Stiefl d'rzu; su war ich gastellt. Es Pothgeschenk, en Grünerts mit'n Haisl, ho ich in mein ruten Tüchl egebunden, unn daß ich dach meier alten Gumpfer a wos mit breng, ho ich mei Schnupptüchl voll Zieg'nakas mit genumma, denn dös is ihr Lam, a paar Zieg'nakas. Die hot a manichs Dutzend in ihrn Bauch, wos ich ho allamol mitgebracht, wenn ich bie off'n Frei ganga. Die hamm'ra allamol geschmeckt, Gott bahüten!
 „Lab gesund, Alta“, ho ich za meiner Frah gesocht, „thu m'r fei mei Ass'n aufheb'n, wenn ich söllt spät ham kumma.“ – Ich war net weit ganga, griech ich Darscht – ich ho d'rham amol darb Buttermilich getrunken – namm mei Flasch raus, trink amol, kost noch a weng, 's Flaschl war leer. „Wos liecht dra, lößt's halt wieder füll'n. Heut bie ich ja Färmboth, do kimmts off drei, vier Sechserla net a.“ Richtich, wie ich zen Schnappsschänkl kam, loß ich fülln, trink dort nuch an außen Gelasl unn mach wetter. Unterwachs drückt mich mei neier Stiefl, deß ich hätt wolln greina. Da Bah wollt'n a nimmer racht fart, do dacht ich: „du kimmst Zeit genuch fart“. Setz mich nieder, zieh mein Stiefl aus unn ho mich an Wiesenrandel nagalahnt. En Vug'lauer hatt ich nahm m'r hiegestellt, un wos lieba Ugalück will, bie ich dach eigaschlofen. Off amol bie ich aufgawacht. „Im Gotteswilln, itza host da gewies da Färmig verschlofen! – Wu is denn nä'r geschwind mei Stiefl.“ Ich such all's aus, dar Stiefl war wag. Nu war ka annera Hilf, wie an annern a auszieg'n unn barfüssich laaf'n. „Inn Kreiz nuch amol, wu is denn es Färmbothengeschenk!“ D'r Grünerts, all's war wag. Unn da guten Zieg'nakas – do hatt ich mich drauf galecht. – No du schiener Gott, d'r reiner Quark! „Was werd aus dara Färmig warn. Die warn off mir warten. Uhna mir kenna sa dach net fäma. An dann Ugelück ist nischt schuld, wie dar Teufels Brantawei. Hätt ich kenna net a Flasch'l Buttermilich mit namma fürn Darscht. Ich was itza ka annera Hilf, wie ham gieh, unn muß halt sah, des ich en annern Grünerts fang.“ Wie ich ham kam, mußt ich greina, wie a klas Kind. „Loß nä'r gieh“, hot mei Frah gasocht, „es hot selln a su sei, es war d'r halt hiegalahnt, sah nä'r, deß da en Sunntich noch en Grünerts fängst, nochert laf halt ich d'rmit zu dein Pothgunga.“

Bildimpressionen des Sommers





von Stefan Herold

mit Bildern aus Horní Blatná/Bergstadt Platten,
Pernink/Bärringen,
Ryžovna/Seifen mit Erbwassergraben
und Zwittermühl

Impressum

Alle Daten sind zum Zeitpunkt der Erstellung des Grenzgängers recherchiert, jedoch kann keine Garantie für die Richtigkeit übernommen werden.

Die Nutzung und Weiterverbreitung der Informationen ist unter Quellenangabe gestattet.

Fotos und Texte stammen vom Herausgeber, wenn nicht extra andere Autoren und Quellen genannt sind.

Sollten Ihnen bisherige Ausgaben des „Grenzgängers“ fehlen, dann bitte ich um eine Mail um sie dann nochmals abzusenden. Der Datenweg birgt doch manche Tücken ...

Sie können auch unter: <http://erzgebirgsverein-zinnwald-georgenfeld.de/>

Rubrik „Grenzgänger“ heruntergeladen werden.

Herausgeber: Ulrich Möckel, Muldenstr. 1, 08304 Schönheide, Deutschland
Tel.: 037755 55566 (Mo. bis Fr.), e-Mail: wirbelstein@gmx.de

Mitglied der Arbeitsgemeinschaft
für Volkskunde, Heimatforschung und Wanderpflege in Nordwestböhmen
www.erzgebirgs-kammweg.de